

Beziehungsstatus kompliziert –
Erfahrungen und Meinungen über
Sex und Segen, Lust und Kirche.

DOSSIER SEITEN 5–8



BILD: CHAGALL / © 2016 PROLITTERIS
ZÜRICH: FOTO CHRISTOPH GÄBLER

reformiert.

Bündner Kirchenbote / GRAUBÜNDEN

EVANGELISCH-
REFORMIERTE ZEITUNG FÜR
DIE DEUTSCHE UND
RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 2 | FEBRUAR 2016
www.reformiert.info



FOTO: ANNETTE BOUTELLIER

PORTRÄT

Die Haare verstehen

Martin Burri war der Coiffeur, der die Haare versteht. Seit einem Hirnschlag kann er seinen Beruf nicht mehr ausüben. Aber er hat seine Berufung gefunden. Und seine Lebensqualität sei höher als vorher, sagt er. **SEITE 12**

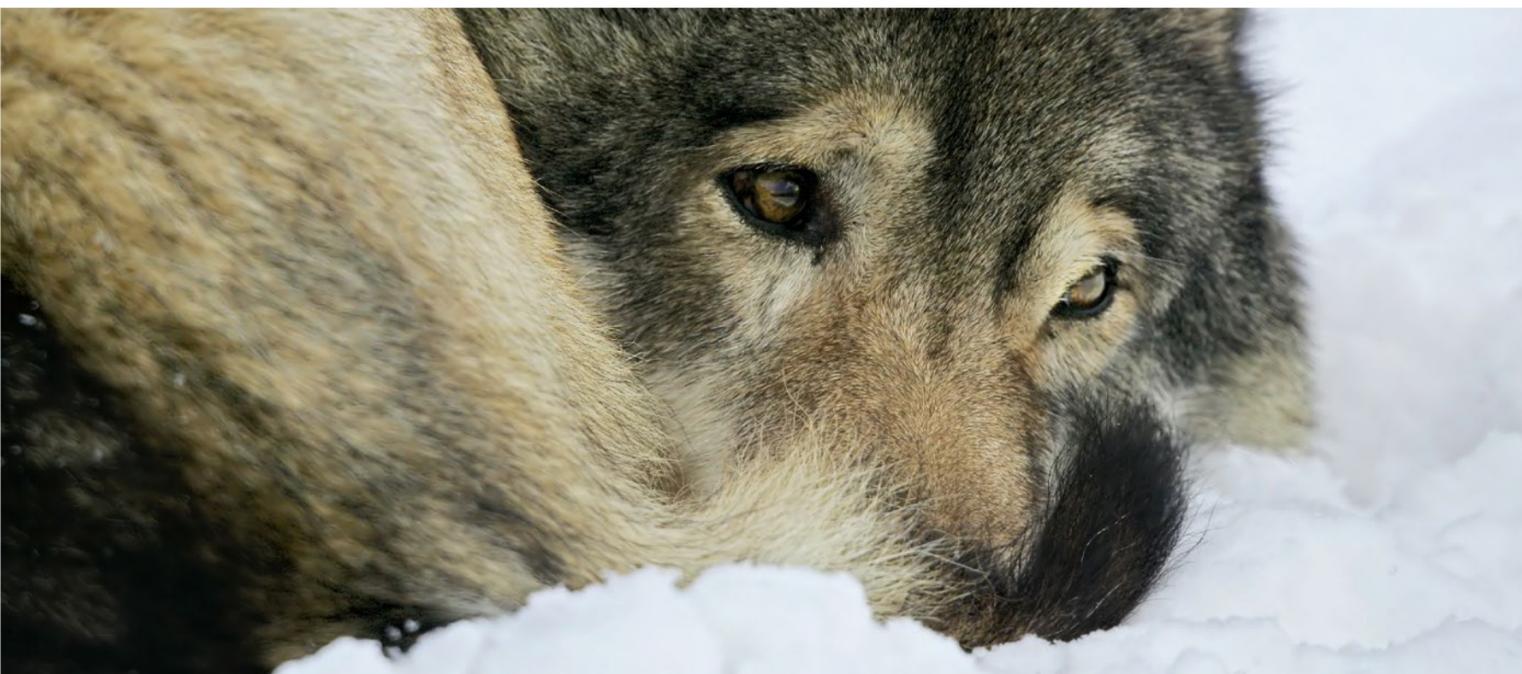


FOTO: FOTOLIA

Bedürfnis nach Sicherheit oder Sehnsucht nach Wildnis: Der Wolf im Konfliktfeld menschlicher Interessen

KOMMENTAR

REINHARD KRAMM ist
«reformiert.»-Redaktor
am Calanda



Es geht gar nicht um den Wolf

Angesichts des grossen Elends auf der Welt ist die Frage, ob in Graubünden zwei Wölfe erschossen werden dürfen, nicht wahnsinnig relevant. Sie wird aber hochemotional diskutiert. Das macht stutzig.

SACHFRAGEN. Vordergründig geht es um Fakten wie: Ist das Wolfsrudel inzwischen zu gefährlich für Menschen? Nützt der geplante Abschuss überhaupt? Wurden alle Vergräzungsmittel ausgeschöpft? Darf man den Menschen in Siedlungen um den Calanda nicht mehr Vorsichtsmassnahmen zumuten? Fragen, die sich unemotional beantworten liessen oder ganz praktisch lösen.

LEBENSENTWÜRFE. Dass dem nicht so ist, zeigt: Es geht um etwas anderes. Wenn wilde und potenziell gefährliche Tiere einwandern, stehen menschliche Lebensentwürfe zur Diskussion. Die einen nehmen wohl-dosierte Wildnis in Kauf, vorzugsweise, wenn die Gefahr in entfernten Erholungsgebieten lauert. Andere, häufig Bewohner in abgelegenen Gegenden, wollen Nullgefahr durch Tiere für sich und ihre Kinder. Die unterschiedlichen Lebensentwürfe bedrohen einander. Sie sind nicht miteinander kompatibel. Die beiden demnächst toten Wölfe erliegen also einem Konflikt unter Menschen. Aus ethischer Perspektive werden hier Tiere instrumentalisiert. Das ist falsch.

Herrscher über Leben und Tod

ETHIK/ Die Menschenwürde ist unantastbar, Tierwürde dagegen schon. Für Zürcher Rhesusaffen und Bündner Wölfe hat dieser Unterschied gravierende Folgen.

Heutige Vorstellungen von Menschenwürde und Menschenrechten basieren auf dem kategorischen Imperativ, den der Philosoph Immanuel Kant vor 200 Jahren formulierte: Kein Mensch, so Kant, darf andere ausschliesslich als Mittel für eigene Zwecke benutzen. Jeder Mensch ist ein Zweck für sich, er hat eine Würde. Darum ist es verboten, Menschen zu erniedrigen und zu instrumentalisieren.

Was Menschen heilig ist, gilt für Tiere nicht. Soeben hat der Zürcher Regierungsrat beschlossen, Versuche der Universität an drei Rhesusaffen zur Erforschung von Hirnströmen zu erlauben. Fast gleichzeitig genehmigt das Bundesamt für Umwelt den Abschuss von zwei Jungwölfen aus dem Calandarudel in Graubünden und St. Gallen.

Würde man Menschen ungefragt Elektrodenarrays ins Hirn implantieren, wie bei den Affen geplant, mit Steckern aus der Schädeldecke, wäre das ein Verstoss gegen Kants Imperativ. Auch sie vor einem Computer anzubinden und unter Durst sechs Monate lang mehrstündige Aufgaben lösen zu lassen, wäre eine verbotene Instrumentalisierung. Szenenwechsel nach Graubünden: Kein Mensch dürfte präventiv erschossen werden, nur weil er sich «zunehmend problematisch» gegenüber anderen verhält. Wie kann es sein, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, jene der Tiere aber nicht?

DAS EBENBILD GOTTES. «Traditionell bezieht sich die Theologie in dieser Frage auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen», sagt der Zürcher Sozialethiker Christoph Ammann. Der Mensch wird laut Genesis 1, 26–28 als Gottes Ebenbild erschaffen und erhält den Auftrag, über die Tiere zu herrschen.

«Ethisch entscheidend ist aber, wie diese Herrschaft verstanden wird», so Ammann. Die Gottebenbildlichkeit sei nicht primär ein Vorrecht, sondern eine ethische Aufgabe. Der Mensch solle sein Verhältnis zu Tieren so gestalten, wie Gott sich ihm gegenüber verhalte: als Liebe, die dem anderen Raum gibt.

IN DER VERANTWORTUNG. Theologisch könne man also fragen: Sind die politischen Entscheide gegenüber Rhesusaffen und Wölfen Ausdruck einer solchen Einstellung? Zweifel seien erlaubt, findet Ammann, warnt aber vor einfachen Ableitungen. Jeder Fall müsse als Einzelfall analysiert werden. Tierversuche berührten grundsätzlich die Würde des Tiers. Der Mensch setze Tiere willentlich und aktiv Belastungen aus und habe dafür die Verantwortung zu übernehmen. «Rhesusaffen müssen ein affengemässes Leben führen können», so Ammann.

Der Fall der Wölfe liege anders. «Sie in Ruhe zu lassen, ist bei Wildtieren das ethische Gebot.» Eingriffe des Menschen müssten ethisch gerechtfertigt sein. Er habe erhebliche Zweifel, ob die Situation in Graubünden wirklich gravierend genug sei, um zur schärfsten Waffe, der Tötung der Tiere, zu greifen. Diese komme nur als «ultima ratio» in Betracht.

Warum kann man denn die Würde des Tiers nicht der Menschenwürde gleichstellen? Für Christoph Ammann ist diese Frage nicht so entscheidend. Auch beim Menschen müsse man, wenn unterschiedliche Grundrechte in Konflikt geraten, heikle Abwägungen vornehmen. Entscheidend ist für den Sozialethiker, dass beim Tier solche Entscheidungen gleich gewissenhaft vorgenommen werden, wie wenn es um Menschen gehen würde. **REINHARD KRAMM**

JUDENTUM

Revolutionäre Erklärung

Das Christentum sei gottgewollt, halten orthodoxe Rabbiner in einer gemeinsam veröffentlichten Erklärung fest. Mitunterzeichner Jehoschua Ahrens erklärt im Interview, warum dieser Satz revolutionär ist. **SEITE 2**



FOTO: JOS SCHMID

FLIMS

Geliebt oder gehasst

«Gelb!» heisst die aktuelle Ausstellung im Gelben Haus Flims. Eine Farbe, die im Christentum und Judentum gar nicht geliebt wurde und zur Ausgrenzung diente. Kurator Yves Schumacher über die Gründe. **SEITE 3**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Suppentage, ökumenische Gottesdienste und Sammlungen für «Brot für alle» gehören traditionell zur Fastenzeit im Februar. Vielleicht auch in Ihrer Gemeinde? **SEITE 13**



Minderjährige Minenarbeiter in Burkina Faso schlucken bei strapaziöser Schwerarbeit viel Staub

landsaktivitäten eine grössere Sorgfaltspflicht verordnet hätte.

Gegen die gesetzliche Verankerung der Sorgfaltspflicht votierte die Zürcher Nationalrätin Doris Fiala (FDP). Sie gilt als developmentpolitisch versiert und weiss von ihrer Arbeit als PR-Beraterin, wie Negativschlagzeilen den Ruf von Firmen beschädigen können. «Kein Unternehmen möchte in den Medien durch den Dreck gezogen werden», argumentiert sie. Schon alleine deshalb würden die Unternehmen freiwillig soziale und ökologische Standards einhalten.

KEIN PROZESSMARATHON. Einspruch erhebt Otto Schäfer, Theologe und Ethiker des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds. Er hat für die kirchlichen Hilfswerke Thesen zur Konzernverantwortung formuliert. Für ihn reicht die Selbstverpflichtung der Unternehmen zur Einhaltung der Menschenrechte nicht: «Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind nicht bloss eine Option, sondern ethische Pflicht.»

Einklagbare Verbindlichkeit fordert deshalb die Konzernverantwortungsinitiative, die hinter der Goldkampagne steht. Bisher haben die 76 Hilfswerke, Frauen-, Menschenrechts- und Umweltorganisationen, kirchlichen und gewerkschaftlichen Vereinigungen sowie Aktionsverbände 65 000 der nötigen 100 000 Unterschriften beisammen.

Schäfer betont: Nicht Sanktionen stünden im Vordergrund, die Sorgfaltspflicht sei eher als Prävention gedacht. Das bestätigt Stephan Suhner von der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien: «Wir wollen nicht einen Prozessmarathon gegen Schweizer Firmen starten, falls die Konzernverantwortungsinitiative angenommen würde.» Er hofft aber, dass das neue Gesetz hilft, menschenrechtsverletzende Geschäftspraktiken zu verhindern.

AUF UMWEGEN IN DIE SCHWEIZ. Im Bürgerkriegsland Kolumbien kommen beim Goldabbau neben den sozialen und ökologischen Folgen noch Probleme wie die Weisswaschung von Drogengeldern und die Finanzierung bewaffneter Gruppen hinzu. Entwicklungspolitische Gruppen forderten, die Goldimporte nach Ländern aufzulisten. Seit zwei Jahren kann man nun viele Ungereimtheiten in der Einfuhrstatistik entdecken. So gelangt etwa tonnenweise Gold von Togo, einem Land ohne Goldvorkommen, in die Schweiz. Des Rätsels Lösung: «Schmutziges Gold» aus kleinen Minen wird von Burkina Faso nach Togo geschmuggelt. In Burkina Faso werden für schätzungsweise dreissig bis fünfzig Prozent der schweren und risikoreichen Arbeit Kinder eingesetzt.

Stephan Suhner glaubt, dass das als Konflikt-Edelmetall eingestufte Gold Kolumbiens ebenso Umwege geht. Deshalb fordert er: «Erst wenn die komplette Lieferkette rückverfolgt werden kann, wird kein schmutziges Gold mehr in der Schweiz verarbeitet.» **DELFBUCHER**

Von der Kehrseite der Goldmedaille

WIRTSCHAFT/ Schmutzige Skandale und schöner Schein umgeben das Gold. Nun nimmt das Hilfswerk Brot für alle in seiner Kampagne das Edelmetall unter die Lupe und wirbt zugleich für die Konzernverantwortungsinitiative.

Kaum ein Paar weiss beim Kauf der Eheringe: Für die Gewinnung eines Rings werden irgendwo in Asien oder Afrika zwanzig Tonnen Schutt aufgetürmt, kontaminiert mit Zyanid und Quecksilber. Nur mit diesem Giftcocktail lässt sich das Gold vom Gestein lösen. Die glänzende und die dunkle Seiten des Goldes sind Thema der vorösterlichen Kampagne der kirchlichen Hilfswerke Brot für alle (BFA) und Fastenopfer. Gold steht dabei beispielhaft für das Minengeschäft. Der Wirtschaftszweig vertreibt jährlich schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen aus ihrer Heimat. Und just in der Schweiz rotiert die globale Golddrehscheibe: Zirkasiebzig Prozent des Goldes wird in den vier Schweizer Raffinerien verarbeitet.

Das Hochzeitspaar hat aber die Wahl: Seit zwei Jahren kann zertifiziertes Gold der Max-Havelaar-Stiftung bei Schweizer Juwelieren verarbeitet werden. Den kirchlichen Hilfswerken, selbst Mitglieder der Max-Havelaar-Stiftung, ist dies nicht genug. Sie fordern mit der Konzernverantwortungsinitiative gesetzliche

Massnahmen, die die Schweizer Konzerne zur Einhaltung von Menschenrechts- und Umweltstandards zwingen.

ANGST UM DEN GUTEN RUF. Schon 2011 hat BFA mit anderen developmentpolitischen Organisationen die Kampagne «Recht ohne Grenzen» lanciert. Die mit 135 000 Unterschriften eingereichte Petition wollte Druck auf das Parlament ausüben. Knapp scheiterte letztes Jahr im Nationalrat ein Gesetz, das in der Schweiz ansässigen Unternehmen bei allen Aus-

«Nur eine transparente Lieferkette verhindert schmutziges Gold in der Schweiz.»

STEPHAN SUHNER

«Das Christentum ist für uns Juden Gottes Plan»

DIALOG/ Orthodoxe Rabbiner veröffentlichten eine Erklärung zum Judentum und Christentum. Mitunterzeichner Jehoschua Ahrens erklärt, warum die Schrift «eine revolutionäre Neubestimmung» ist.

Sie haben mit anderen orthodoxen Rabbinern eine Erklärung zum Judentum und Christentum unterzeichnet. Worum geht es? **JEHOSCHUA AHRENS:** Zuerst anerkennen wir, dass die christlichen Kirchen den Bund zwischen Gott und Israel nicht mehr hinterfragen. Somit ist auch die Frage, ob Juden missioniert werden sollen, definitiv Geschichte. Wir wiederum sagen: Die Spaltung zwischen Juden und Christen ist gottgewollt. Das ist revolutionär.

Warum?

Bisher galt das Christentum in der jüdischen Orthodoxie zuweilen als avoda sara, als Götzendienst oder fremder Kult.

Es gibt daher viele, die sagen, mit Christen können wir über gemeinsame Werte reden, aber als Religion anerkennen können wir das Christentum nicht. Da fehlt es mir an Respekt. Wir stützen uns wie in der Orthodoxie üblich auf Quellentexte. Laut dem jüdischen Religionsgesetz kann man so oder so argumentieren: Götzendienst oder Plan Gottes. Wir entscheiden uns klar für die zweite Variante.

Wie stark ist Ihr Rückhalt?

Wir sind eine Minderheit. Aber wir haben das ganze Spektrum dabei: links, Mainstream und rechts. Noch existieren viele Ängste und Vorbehalte auf jüdi-

scher Seite. Sie sind aufgrund der Geschichte verständlich. Deshalb wird die Diskussion innerhalb der Orthodoxie noch sehr kontrovers geführt.

Welche Rolle spielt Jesus für das Judentum?

Natürlich benennen auch wir Differenzen. Für uns ist Jesus nicht der Messias. Aber: Am Anfang war das Judentum die einzige monotheistische Religion. Eigentlich sollten wir Juden die Thora, die Botschaft Gottes, in alle Welt tragen. Aber wir waren offensichtlich nicht sehr erfolgreich. Das grosse Verdienst des Christentums und später des Islam ist es, dass sich der Glaube an den Gott Israels derart weit verbreiten konnte.

Sie haben im gleichen Atemzug auch den Islam erwähnt. Beten Juden, Christen und Muslime denn alle zum gleichen Gott?

Es geht sicherlich immer um den gleichen Gott. Diese Erklärung bezieht sich jetzt zwar nur auf das Christentum. Doch man könnte sie auf den Islam erweitern. Der Dialog mit Muslimen ist wichtig. Aber obwohl sich Judentum und Islam theo-

logisch und vor allem religionspraktisch näher stehen als Judentum und Christentum, gibt es zurzeit gewichtige kulturelle, soziale und politische Gründe, die uns auseinanderdividieren.

Sie beziehen sich auf die Schrift «Nostra Aetate», mit welcher der Vatikan vor fünfzig Jahren den Bund zwischen Gott und Israel anerkannte. Ist die Erklärung vor allem wichtig mit Blick auf die katholische Kirche?

Nein. Sie ist an alle Christen gerichtet. Auslöser waren auch antichristliche Taten in Israel. Zum Beispiel der Anschlag radikaler Juden auf eine Kirche in Galiläa. Wir machen klar, dass solche Angriffe nicht mit dem Judentum vereinbar sind. Und wir wollen eine Neubestimmung. Als Menschen, die an Gott glauben und sich an tradierte Werte gebunden fühlen, gehören wir einer Minderheit an. Christliche und jüdische Gemeinden sollten in der Sozialarbeit oder Bildung viel enger zusammenarbeiten. **INTERVIEW: FELIX REICH**

Die Erklärung im Wortlaut sowie das ausführliche Interview auf www.reformiert.info/judentum



Jehoschua Ahrens, 37

In Sofia, Zürich und Düsseldorf arbeitete Jehoschua Ahrens als Rabbiner. Nun hat er vom Nationalfonds einen Forschungsauftrag über die Anfänge des christlich-jüdischen Dialogs in der Schweiz übernommen. Der orthodoxe Rabbiner lebt mit seiner Familie in Düsseldorf.

«Gelb wird geliebt oder gehasst»

AUSSTELLUNG/ «Gelb!» heisst die Ausstellung im Gelben Haus Flims. Eine Farbe, die im Christentum und Judentum gar nicht gut ankam. Kurator Yves Schumacher über die Gründe.



Mit Gelb grenzte man Minderheiten aus, sagt Kurator Yves Schumacher

War es schwierig, religiöse Beispiele für Ihre Ausstellung zu finden?

YVES SCHUMACHER: Ja. Nehmen wir das Alte Testament: Gelb kommt von allen Farben in der Bibel am seltensten vor. Und wenn Gelb einmal erwähnt wird, dann negativ: Unter anderem im Zusammenhang mit Aussätzigkeit.

Haben Sie eine Erklärung?

Das könnte mit dem Erleben der Natur durch die Menschen im Nahen Osten zu

tun haben. In den orientalischen, heissen Gegenden ist Gelb die Farbe der Dürre, des Welkens. Von dort ist es ein kleiner Schritt, dass Gelb auch für Vergänglichkeit und Krankheit steht.

Und warum übernahm das Christentum diese Deutung?

In der katholischen Kirche legte Papst Innozenz III. im 12. Jahrhundert die Regel fest: Man solle Gelb in der Liturgie nicht berücksichtigen. Dieses Verbot galt bis

Gelb!

Die Ausstellung einer Farbe. Geöffnet bis 10. April und vom 26. Juni bis 23. Oktober 2016, jeweils Dienstag bis Sonntag, 14 bis 18 Uhr. Das Gelbe Haus Flims, Via Nova 69, 7017 Flims. www.dasgelbehaus-flims.ch

1970. Eine Ausnahme bildet die Fahne des Vatikanstaats, die zur Hälfte gelb ist, weil Fahnen nicht zur Liturgie gehören. Allerdings steht hier Gelb als Ersatz für Gold, und die Fahne kam erst im 19. Jahrhundert in Gebrauch.

Was ist denn so gefährlich an Gelb?

Gelb ist eine ambivalente Farbe in der menschlichen Wahrnehmung. Gelb polarisiert: Es wird geliebt, oder gehasst. Gelb ist die hellste Farbe im Farbkreis, in Kombination mit Schwarz hat es die stärkste Signalwirkung. Deshalb wurde Gelb immer als Warnfarbe gebraucht, unter Menschen genauso, wie in der Natur. Denken Sie zum Beispiel an Wespen.

Und wenn ich an Menschen denke?

Seit der Antike benutzte man Gelb zur Ausgrenzung von Minderheiten. Prostituierte im römischen Reich mussten in vielen Städten gelbe Kleider oder Hauben tragen. Scholaren, das heisst fahrende Schüler oder Studenten, die auf Jahrmärkten magische Praktiken ausübten, hatten sich mit einem gelben Hutband kenntlich zu machen. Juden wurden seit dem Mittelalter mit gelben Ringen oder Stoffflecken auf ihrer Kleidung ausgegrenzt, daraus entstand der Judenstern der Nazis. Konkursite mussten in deutschen Landen gelbe Bérets tragen, und in Städten mit Pestkranken wurde eine gelbe Fahne zur Warnung gehisst.

Und diese Ausgrenzung hat das Christentum übernommen?

Ja. Gelb wird mit Negativem in Verbindung gebracht. Mit Tod, Neid und Irrglauben. Den Ketzern im Mittelalter wurde bei der Hinrichtung ein gelbes Kreuz umgehängt. Und Giotto, der Wegbereiter der italienischen Renaissance, malt Judas beim Judaskuss mit einem gelben Gewand. Gelb ist hier die Farbe des Verräters.

Gibt es denn gar keine positiven Ausnahmen im Christentum?

Doch, in der Kunst habe ich ein Gegenbeispiel gefunden. Es gibt Darstellungen des Erzengels Gabriel in Gelb. Er wird damit als Lichtgestalt dargestellt.

Licht ist das Stichwort für östliche Religionen.

Ja. Interessanterweise finde sich die gegenteilige Wertung der Farbe Gelb in den östlichen Religionen. Im Buddhismus repräsentiert Gelb die Farbe der Sonne. Eine Inkarnation von Buddha ist gelb. Wir haben eine gelbe Buddhastatue in der Ausstellung: Die gelbe Haut Buddhas gilt als Ausdruck von Ausgeglichenheit. Eine Farbe gegen jede Form von Extremismus. Und in China wurde Gelb dann sogar zur kaiserlichen Farbe. Gelb bedeutete göttlich.

Haben Sie eine Erklärung, wieso die gleiche Farbe in Religionen so unterschiedlich bewertet wird?

Ehrlich gesagt nein.

INTERVIEW: REINHARD KRAMM

YVES SCHUMACHER. 1946 geboren, ist Kommunikationsberater und hat zahlreiche kulturhistorische Bücher und Artikel verfasst sowie Ausstellungen kuratiert.

GEPREDIGT

DANIEL WIELAND ist Pfarrer in Chur



Alles wird gut werden!

«Ich will Euch trösten.» Jesaja 66, 13

Ein neues Jahr – und wir dürfen getrost vorangehen! Gott eröffnet uns Zukunft. Er hört nicht auf, uns Gutes zuzusprechen. So in der Jahreslosung: «Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.» Was immer kommt – wir werden nicht ohne Trost bleiben.

HILFE. Tröstung kann verschieden aussehen. Wer am Boden liegt, der möchte wieder aufstehen. Die Bibel erzählt uns vom reichen Hiob. An einem Tag hat er alles verloren, dazu wurde er aufs Übelste krank. Sein Gott aber, an dem er in aller Not und Auflehnung doch immer festgehalten hat, der hat den schwer Geprüften aus dem Staub erhoben, hat ihm Genesung geschenkt, neuen Reichtum und eine grosse Familie. So wurde Hiob getröstet.

VORFREUDE. Tröstung kann auch heissen: Noch habe ich mein Elend zu tragen, aber mir gilt das Versprechen und die Vorfreude: Es wird gut werden.

So war es bei Hanna. Weil sie keine Kinder bekam, wurde sie schikaniert. Da wagt sie ein Letztes: Sie geht in den Tempel und schreit dort ihre Verzweiflung Gott ins Ohr. Der Priester Eli sieht ihr inbrünstiges Beten und macht ihr die Zusage: «Geh hin mit Frieden; der Gott Israels wird dir die Bitte erfüllen, die du an ihn gerichtet hast.» (1. Sam. 1, 17) Hanna stand auf und ass wieder und konnte ihre tiefe Traurigkeit ablegen – sie war ganz offensichtlich getröstet worden, noch bevor der Herr an sie dachte und sie schwanger wurde und den Samuel gebar.

ZUWENDUNG. Eine dritte Form von Tröstung: Weder kann ich mein Unglück abstreifen, noch kann mir jemand verbindlich zusagen, dass es je dazu kommen wird; jedoch ist da jemand, der sich jetzt mir zuwendet, sich in mein Leid einfühlt, es mit mir zusammen aushält und durchhält. «Es tut so gut zu sehen, wie viele an mich denken und mir Gutes wünschen», hat mir dieser Tage ein Kranker geschrieben. Jesus Christus, er hat nicht nur an uns gedacht, sondern hat sich wortwörtlich in unsere Not hinein verleiht, hat sie an sich selbst durchlitten, schlussendlich aber auch überwunden.

SIEG. Er, Licht aus Gottes Licht, liess sich auf, ja in unsere Erde legen. Aber – die Treue seines Vaters hat das bewirkt – er wurde von der Dunkelheit der Erde nicht verschlungen, sondern umgekehrt, schauen Sie sich nur das ausgeteilte Bild zur Jahreslosung an (Internet-Suche unter: Jahreslosung 2016 Andreas Felger): Die Dunkelheit wurde und wird von ihm sich anverwandelt, sie löst sich von der Erde ab, schmiegt sich an den auferstehenden Jesus an und wird mit ihm hinaufgewölbt in das Licht und in die Liebe Gottes. Hier ist die Schwerkraft des Negativen überwunden, hier ist der Tod besiegt! Ich will euch trösten, sagt Gott zu uns, und er sagt es uns nirgends deutlicher und nirgends glaubhafter als in Jesus Christus.

GEPREDIGT am 3. Januar 2016 in der Comanderkirche Chur

AUS DEM KIRCHENRAT

SITZUNG VOM 17. 12. 2015

PFLICHTENHEFT. Der Kirchenrat verabschiedet ein Musterpflichtenheft für Pfarrpersonen und Provisoren. Es erleichtert die Arbeit der Kirchgemeindevorstände bei Anstellung einer Pfarrperson.

FUSIONEN. Der Kirchenrat genehmigt die Kirchgemeindevorstände der neuen Kirchgemeindegemeinde Ardez/Ftan/Guarda und der neuen Kirchgemeindegemeinde Zernez.

TELEFONVERZEICHNIS. Der Kirchenrat empfiehlt Kirchgemeinden und Pfarrämtern einheitliche Einträge für die Telefonver-

zeichnisse und verabschiedet entsprechende Richtlinien.

PERSONELLES. Der Kirchenrat bestätigt die Wahl von Pfr. Haiko Behrens durch die Kirchgemeindegemeinde Mittelschanfigg.

KLINIKSEELSORGE. Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich kündigt die Vereinbarung betreffend der Klinikseelsorge Davos Clavadel per 31. Dezember 2016. Der Kirchenrat nimmt die Kündigung zur Kenntnis.

MITGETEILT von Stefan Hügli Kommunikation



Susich, hier die Kirche, gehört zur neuen Kirchgemeindegemeinde Zernez

«Reflektieren darüber, was geglaubt wird»

WISSENSCHAFT/ Was macht eigentlich die Theologie? Ein Gespräch mit Professorin Christiane Tietz über Glauben und Wissen, Urknall und Dreifaltigkeit.

Wozu braucht es Theologie?

CHRISTIANE TIETZ: Erst mal tut es dem Glauben gut, wenn über ihn wissenschaftlich reflektiert wird, weil auch der Glaubende ein denkendes Wesen ist. Davon profitiert die Gesellschaft, die ein Interesse haben muss, dass Glauben nicht etwas ist, das unter frommen Leuten in Hinterhöfen stattfindet, sondern dass sich Glaubensgemeinschaften dem vernunftgeleiteten Diskurs und dem Dialog mit anderen universitären Fächern stellen.

Gilt das für alle Religionen? Täte es also auch dem Islam gut, wenn er an unseren Universitäten Theologie betreiben könnte?

Ich unterstütze das, ja. Es wäre gut, wenn Muslime ihren Glauben in einem öffentlichen Raum wissenschaftlich reflektieren könnten. Ich bin überzeugt, dass eine Gesellschaft, in der Muslime leben, profitieren würde. Wer wissenschaftlich

Philosophie, die ohne Theologie nicht mehr bei der Disziplin anknüpfen könnte, mit der sie lange verzahnt war. Oft sind auch Naturwissenschaftler daran interessiert, gemeinsam mit der Theologie zu fragen, welche Konsequenzen die naturwissenschaftliche Sicht auf die Welt hat. Zuletzt hat übrigens die Kirche ein vitales Interesse daran, dass sie über wissenschaftlich ausgebildete Pfarrerinnen und Pfarrer verfügt, die nicht einfach nur ihre religiöse Lieblingsidee predigen, sondern selbstkritisch und vor dem Hintergrund eines breiten Wissens auf Glaubensfragen antworten.

Was weiss die Theologie heute, was sie vor fünfzig Jahren noch nicht gewusst hat?

Geändert hat sich beispielsweise das Geschichtsbewusstsein. Es wird nicht mehr wie früher nach dem historischen Jesus gesucht, um herauszufinden, welche überlieferten Sätze er nun genau gesagt hat. Da ist man unter dem Einfluss der post-modernen Philosophie zurückhaltender. Dank ihr gewann die Einsicht, dass Geschichte nicht einfach da ist, sondern dass ich immer eine bestimmte Position einnehme, wenn ich nach Geschichte frage: Wie mir ein Gegenstand erscheint, hängt davon ab, aus welcher Perspektive ich ihn betrachte.

Sie halten eine Vorlesung über Schöpfungslehre. Was sagen uns die biblischen Texte in Zeiten der Urknalltheorie?

Die Schöpfungsberichte im Alten Testament sind mythologische Texte, die theologische Aussagen machen. Als solche wurden sie auch verfasst. Sie wollen also die Welt gar nicht naturwissenschaftlich erklären. Sie zeigen vielmehr, wie wir uns als Geschöpf eines Schöpfers verste-

hen können. Wenn dort steht, dass Gott seine Schöpfung als gut erkannte, so soll das zeigen: Ich lebe als Mensch in einer von Gott gewollten Welt, für die ich Verantwortung trage.

Erkenntnisse der Naturwissenschaft blenden Sie aus?

Nein. Ich habe auch über die Irritationen gesprochen, die Astrophysik oder Evolutionstheorie bei Theologie und Kirche ausgelöst haben. Die Theologie kann mit diesen Erkenntnissen unterschiedlich umgehen. Sie kann sie als eine mögliche Perspektive auf die Welt anerkennen. So wie ich eine Rose als Symbol für die Liebe betrachten oder literaturwissenschaftlich untersuchen oder sie als Biologin sezieren kann. In der Theologie gibt es aber auch Versuche, auf neue Erkenntnisse damit zu reagieren, dass sie inhaltlich einbezogen werden. So wird die Aussage der Urknalltheorie, dass sich der Kosmos ausdehnt, als Zeichen interpretiert, dass Gott die Vielfalt möchte. Die Dynamik zur Ausdehnung wird als besonderer Reichtum der göttlichen Schöpfung begriffen.

Sie haben in Deutschland neben Theologie auch Mathematik für das Lehramt studiert. Was haben Sie als Mathematikerin den anderen Theologieprofessoren voraus?

Pointiert würde ich sagen: Ich weiss, wie es sich anfühlt, wenn man nicht versteht. Von einem geisteswissenschaftlichen Text muss ich nicht alles verstehen, um trotzdem einen Eindruck davon zu erhalten. Eine mathematische Beweisführung hingegen können Sie nicht nur irgendwie verstehen. Sie müssen jede Zeile ganz genau verstehen, sonst sind Sie weg. Dieses Bewusstsein hilft mir sehr beim Unterrichten. Ich spüre genau, wenn ich mich hinter Fremdwörtern verschanze und eben keine verständlichen und nachvollziehbaren Aussagen mehr mache.

Machen wir die Probe aufs Exempel: Erklären Sie uns drei theologische Begriffe so, dass wir sie verstehen. Zuerst der Opfertod Jesu am Kreuz.

Diese Vorstellung, die schon im Neuen Testament begegnet, ist dann richtig verstanden, wenn klar wird, dass nicht ein Mensch dem zornigen Gott geopfert wird. Vielmehr opfert Gott sich selbst, um in das ganze Leid und Elend der Menschen, in den Tod hinein zu gehen und sie zu transformieren.

Rechtfertigung.

Die Aussage, ich bin von Gott gerechtfertigt, bedeutet, dass ich von Gott angenommen bin unabhängig davon, was ich dazu einbringen kann. Der Theologe Paul Tillich hat gesagt: Ich bin von Gott

angenommen, obwohl ich unannehmbar bin. Das meint: Es ist nicht so, dass ich fünf gute Eigenschaften habe und Gott über die schlechten drei hinwegsieht. Sein Ja zu meiner Existenz ist unabhängig von beidem. In der traditionellen Sprache heisst «unannehmbar»: obwohl ich Sünder bin. Also obwohl der Mensch immer wieder dazu neigt, ohne Gott leben zu wollen, lässt Gott ihn nicht los.

Und zum Schluss die Dreifaltigkeit.

Diese Vorstellung meint, dass der christliche Gott, obwohl er einer ist, zugleich Beziehungsreichtum ist. Dass er also in sich selbst schon ein Liebesgeschehen darstellt zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Hat man das jetzt verstanden?

Geht so.

Dreifaltigkeit ist wirklich schwierig. Man kann sie beschreiben, aber an einem gewissen Punkt ist sie gedanklich nicht mehr nachzuvollziehen. Manchmal meinte man, die Lösung darin zu finden, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist unterschiedliche Erscheinungsformen Gottes sind. Doch verschiedene biblische Texte sprechen dagegen. Im Johannes-Evangelium zum Beispiel wird beschrieben, wie Jesus mit seinem Vater spricht. Das

«Ich weiss, wie es sich anfühlt, wenn man nicht versteht. Dieses Bewusstsein hilft mir sehr beim Unterrichten.»

.....

funktioniert jedoch nicht, wenn Vater und Sohn nur zwei Erscheinungsformen des Gleichen sind. Zudem: Gott offenbart sich so, wie er ist. Er verkleidet sich nicht in etwas, in drei Erscheinungsformen, ist aber eigentlich ganz anders, eben nur ungeteilt Einer.

Wenn alle stolpern, warum hält die Theologie trotzdem an der Vorstellung fest?

Weil es ein grosser Verlust wäre, sich davon zu verabschieden. In der Christologie müsste man grosse Abstriche machen, wenn Jesus nicht mehr Gott selbst, sondern nur noch ein Mensch mit besonderer Nähe zu Gott wäre. Damit verlöre zum Beispiel das Passionsgeschehen an Kraft. Der Gedanke, dass sich Gott ganz auf die Welt eingelassen hat, ist für mich so stark, dass ich mich dafür gerne mit der Trinität abmühe: Wenn Christus den Kreuzestod erleidet und seine letzten Worte sind: «Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?» – so bedeutet das: Wenn Menschen sich in ihrem Leid von Gott verlassen fühlen, ist durch Christus Gott dennoch bei ihnen.

INTERVIEW: FELIX REICH UND SABINE SCHÜPBACH



Christiane Tietz, 48

Die Theologin ist seit 2013 Professorin für Systematische Theologie an der Universität Zürich. Sie leitet das Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie und vertritt die Theologische Fakultät in der Kirchensynode.

MATHEMATIK. Christiane Tietz studierte in Frankfurt am Main und Tübingen Mathematik und evangelische Theologie. Beide Fächer schloss sie mit dem Ersten Staatsexamen ab, sodass sie Religion und Mathematik an Gymnasien unterrichten konnte. Danach promovierte sie an der Universität Tübingen und schrieb 2004 ihre Habilitation. Bevor Tietz nach Zürich wechselte, war sie fünf Jahre Professorin für Systematische Theologie und Sozialethik an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz.

«Die Schöpfungsberichte im Alten Testament wollen die Welt gar nicht naturwissenschaftlich erklären.»

.....

Theologie betreibt, muss seinen Glauben verantworten. Er fragt: Warum machen wir das so? Das führt zu einem selbstkritischen Umgang mit der eigenen religiösen Tradition und zur Dialogfähigkeit.

Und warum brauchen die Universitäten die Theologie als Wissenschaft?

Eine Kunstgeschichte ohne theologische Kenntnisse wäre verarmt. Oder auch eine allgemeine Geschichte, die nicht mehr im Gespräch sein könnte mit der Kirchengeschichte. Das Gleiche gilt für die

marktplatz.

INERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE
theologischeschule.ch



Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen und Theologie.

Wir bieten Berufsleuten den kürzesten, kostengünstigsten Weg zum Theologiestudium. Anmeldeschluss ist der 15. April 2016.

Infoveranstaltung zum nächsten Ausbildungsgang August 2016 - August 2018

Wir laden zur unverbindlichen Begegnung mit Studierenden und Dozenten ein, Mittwoch, 3. Februar 2016, 18.30 - 20.00 Uhr
Campus Muristalden, Trigon, Muristrasse 8, 3006 Bern



Facebook berichtet aus der Ausbildung
www.facebook.com/www.theologischeschule.ch

Informationen und Anmeldung

theologischeschule.ch / 079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus Muristalden
Kirchlich-Theologische Schule



DAS TÄGLICHE WORT

Wertvolle Anregungen und inspirierende Gedanken für jeden Tag.

Sie erhalten eine Gratisprobenummer bei:
UNITY-Schweiz, Königsweg 1A, 3006 Bern
Telefon 031 351 40 38, www.unity-schweiz.ch

Jakobsweg Frankreich/Spanien Wandern Sie mit!

23. Mai bis 3. Juni 2016:
F: Le Puy-en-Velay-Conques SP: Burgos-Sahagun-León
Telefon 044 742 04 05 www.marianne-stocker.ch

Unterwegs zum Du
www.zum-du.ch
persönlich – beratend – begleitend

Region Basel/Nordwestschweiz: 061 313 77 74
Region Bern/Mittelland: 031 312 90 91
Region Zürich/Zentralschweiz: 052 672 20 90
Region Ostschweiz: 052 536 48 87

Oma, Opa, spielt mit mir!

Dieses Buch umfasst Hunderte von einfachen Spielen für Kleinkinder vom zweiten Lebensjahr bis zum Schuleintritt. Es eignet sich für Grosseltern, Eltern, Kindergärtnerinnen und andere Betreuende.

76 Seiten, 60 Fotos, reich illustriert, CHF 32.– inkl. Porto und Verpackung
Bestellung unter www.in-bewegung-bleiben.ch oder per Post mit Angabe des Namens und der Adresse an:
Heinrich Sprecher, Solibodenstr 20, 8180 Bülach, Tel. 044 860 07 40

Gewinner des Sanitas-Challenge-Preises 2015 Region Zürich



LEBEN/ Warum Paare in kirchlichen Räumen einen Kurs über Sexualität besuchen und was sie dabei lernen.

GLAUBEN/ Ob die Bibel weiterhilft, wenn es um Sex geht, und warum Tabus manchmal hilfreich sind.

EDITORIAL

Vom Versuch, ein Hohes Lied der Liebe zu singen

Das konnten wir nicht ahnen. Unsere Planung zum Dossier «Liebe, Sexualität, Spiritualität» war bereits weit vorangeschritten. Dann kam die Silvesternacht in Köln, und alle Welt begann zu reden. «Wie viel Religion steckt in den sexuellen Übergriffen?» lautet eine der vielen Schlagzeilen zu den verstörenden Vorgängen im Nachbarland.

MISSBRAUCH. Das aber war eigentlich gerade nicht unsere Frage. Das Dossier sollte nicht vom Missbrauch der Sexualität reden und schon gar nicht von der Rolle der Religion in diesem Zusammenhang. Denn ja: Dieses Verhältnis ist belastet. Nicht nur,

weil die Kirche über viele Jahrhunderte damit beschäftigt war, ihren Gläubigen moralische Vorschriften zu machen und durchs Schlüsselloch bis ins Schlafzimmer hinein zu predigen. Schlimmer noch: Christen waren – und sind möglicherweise noch immer – beteiligt am sexuellen Missbrauch von abhängigen Menschen durch kirchliches Personal. Dass dies ein Skandal ist, stand für uns nie infrage.

SEGEN. Wir aber hatten eine andere Vision. Wir wollen in diesem Dossier das hohe Lied der Liebe singen lassen durch Menschen von heute. Wie lässt sich Sexualität auf Segen beziehen? Wie Spiritualität auf

Liebe? Gibt es für unsere Gesprächspartner einen Zusammenhang? Und wenn ja: welchen? Dass solche Fragen alles andere als einfach zu beantworten sind, erlebte unsere Redaktion schnell an sich selbst. So konnten wir uns nicht einigen, wie die passende Illustration zum Thema aussehen soll.

SINNlichkeit. «reformiert. Graubünden» ist illustriert mit Bildern des jüdischen Malers Marc Chagall (1887–1985). Unsere Partner in Aargau, Bern und Zürich drucken Fotos der Zürcher Fotografin Désirée Good (zu finden unter www.reformiert.info). «Le Cantique des Cantiques» nannte Chagall fünf grosse

Ölgemälde, gemalt zwischen 1957 und 1966. Ihr Titel «Das Lied der Lieder» verweist auf ein Buch des Alten Testaments. «Das Hohes Lied Salomonis», nannte es Martin Luther. Diese kleine Schrift, sechs Seiten lang in der Bibel, liest sich wie ein privates, heimliches Tagebuch. Sehnsuchtsvoll besingen Mann und Frau abwechselnd die Schönheit des anderen. Sie begehren sich, lieben einander und verlieren sich wieder aus den Augen. Jahrhundertlang wurde die Erotik aus dem Hohes Lied entfernt: Jüdische Gelehrte interpretierten das Buch als eine Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel, christliche Gelehrte sahen Chris-

tus als Bräutigam und die Kirche als Braut. Heute versteht man diese Verse nicht mehr symbolisch, sondern als Liebeslyrik.

LEBEN. Marc Chagall malt die Sinnlichkeit des Hohes Lieds in Rot, der Farbe der Liebe. Auf seinen Bildern finden wir Erotik und Erregung, sehen aber auch Einsamkeit und Eitelkeit. Ohne Sexualität, zeigt er, gäbe es kein Leben. Und ohne Liebe auch nicht.

REINHARD KRAMM ist «reformiert.»-Redaktor in Chur



Sex und Segen

Sexualität und Kirche – da denken viele zuerst an Moral und Verbote. Autorinnen, Paartherapeuten und Theologinnen arbeiten sich tatsächlich an dem historischen Ballast ab. Zugleich fordern sie, dass sich die Kirche diesen Fragen stellt. Denn gerade hier sollen Intimitäten Raum haben, die Menschen bewegen.

Marc Chagall: Das Hohes Lied I (Le Cantique des Cantiques I, 1960)

Die Spitze des Eisbergs

PAARBERATUNG/ Wenn der Sex in der Beziehung zum Problem wird, ist oft etwas anderes das eigentliche Problem. Darüber reden kann helfen. Die Kirche sieht sich in der Pflicht. Ihre Angebote stehen allen offen.



FOTO: PIA NEUER-SCHWANDER

Oft sei eine Aussenbeziehung der Auslöser, in die Beratung zu kommen. Oder der gescheiterte Versuch, eine offene Beziehung zu leben. Auch medizinische Probleme, die einem Paar den Sex erschweren, übermässiger Pornokonsum oder einfach, wenn die Lust weg sei. Paartherapeut David Kuratle betont, Probleme in der Sexualität seien oft ein Symptom, dass sich bei einem der Partner oder in der Beziehung etwas verändert habe. Die Spitze des Eisbergs. «Da kann es hilfreich sein, im geschützten Rahmen einer Beratung über die Schwierigkeiten und Bedürfnisse zu sprechen.»

Reden über Sex, was bringt das? Sollte die erotische Anziehung nicht auch ein Stück weit ein Geheimnis bleiben? «Wer aus festgefahrenen Mustern nicht herauskommt, wer sich abgefunden hat mit scheinbar Unveränderbarem, braucht Impulse von aussen. So findet man den Mut, die Dinge anzusprechen.» Nicht selten sei es für Paare auch eine Erlösung zu erfahren, dass sie nicht die einzigen sind, die Schwierigkeiten haben.

SEX IST GUT. David Kuratle ist zu fünfzig Prozent bei der Beratungsstelle der reformierten Kirche angestellt. Er ist aber auch Pfarrer in einer bernischen Gemeinde. Vielleicht sei das der Grund, dass Klienten bei ihm häufiger als bei seinen

Beraterkollegen den Glauben und die Religion zum Thema machen. «Aus eigener Initiative spreche ich selten über Gott oder die Bibel.» Begegne er aber Menschen, die unter einer vermeintlich biblisch begründeten rigiden Sexualmoral leiden, weise er darauf hin, dass gerade die jüdisch-christliche Tradition viel Körperbejahendes und Lustfreundliches beinhaltet. Er ist sich sicher: Die Kirche hat den Auftrag, die Leute darin zu unterstützen, auch ihre Körperlichkeit als Quelle der Kraft, Energie und Transzendenz zu erleben. «Wenn es heisst: und Adam erkannte sie, dann meint das, er sah Eva als Frau, und sie hatten Sex.»

SEX IST SCHWIERIG. Einem jungen, sexuell stark verunsicherten Paar aus evangelikalen Kreisen zeigte er kürzlich anhand biblischer Texte, dass die christliche Tradition die Freude am Sex bejaht. Und mit einem Paar, beide über achtzig, feierte er im Rahmen der Sitzungen sogar ein Abendmahl. «Der Mann hatte eine Aussenbeziehung, und die Frau konnte ihm einfach nicht verzeihen. Dieses Ritual hat beiden geholfen, wieder aufeinander zuzugehen.» **KATHARINA KILCHENMANN**

DAVID KURATLE. Theologe, Paar- und Familientherapeut bei der Beratungsstelle Ehe-Partnerschaft-Familie der Reformierten Kirchen Bern Jura Solothurn, Region Bern

Nah bei den Menschen

POLITIKER/ Die Kirche stehe Ratsuchenden nahe und könne sich besser auf sie einlassen als der Staat, sagt der Zürcher Regierungsrat Thomas Heiniger. Der Kanton hat die Paarberatung an die Landeskirchen delegiert.



FOTO: APO

Die reformierte und die katholische Kirche führen die Ökumenische Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich seit Beginn dieses Jahres als kantonales Angebot. Sie entlasten damit den Staat in einem Aufgabenbereich, der ihm vom Gesetz her vorgegeben ist.

Für Regierungsrat Thomas Heiniger eine zweckmässige Regelung. «Die Kirche hat Fachleute in diesem Bereich, die sehr geeignet sind für diese Aufgabe. Sie können anstehende Fragen und Konflikte im sexuellen Bereich gut aufnehmen und vermögen mit ihrer Vertrauensstellung und Diskretion gute Dienste zu leisten.» Kirchliche Mitarbeitende stünden ihren kulturellen und ethischen Aspekten ganz allgemein. Die Beratungsstellen halten denn auch fest, dass ihre Angestellten ausschliesslich ihrem professionellen Verständnis von Beratung und Therapie verpflichtet sind.

Sexualität ist aus Sicht von Thomas Heiniger «Quelle von Lebensfreude und Lebenslust». Als Gesundheitsdirektor ist er von Amtes wegen aber vor allem mit ihr konfrontiert im Rahmen der Gesundheitsversorgung und der Prävention.

«Die Lösung von sexuellen Problemen muss ganz konkret im Hier und Jetzt stattfinden.» Dazu gehörten eine gewisse Bodenhaftung und Konsequenz.

FREUDE AM LEBEN. Heiniger hat gegenüber der kirchlichen Paar- und Familienberatung keine Vorbehalte, betont aber, wie wichtig es sei, dass diese politisch und konfessionell neutral bleiben. «So ist sichergestellt, dass sich die Beratung nicht an religiösen Moralvorstellungen orientiert, sondern an allgemein gültigen gesellschaftlichen Werten wie Achtung, Respekt, Vertrauen, Rücksichtnahme.» Sexualmoral betreffe die Gesellschaft mit ihren kulturellen und ethischen Aspekten ganz allgemein. Die Beratungsstellen halten denn auch fest, dass ihre Angestellten ausschliesslich ihrem professionellen Verständnis von Beratung und Therapie verpflichtet sind.

Heiniger, der seine Frau in der Jungen Kirche kennengelernt hat, streicht eine Parallele zwischen Religion und Sexualität heraus. Sexualität bereite Freude, Lust, sei ein Geschenk. «Und nach meinem Verständnis kann auch die Religion dazu beitragen, dass es eine Freude ist, auf der Welt zu leben.» **STEFAN SCHNEITER**

THOMAS HEINIGER. Seit 2007 Regierungsrat im Kanton Zürich. Der Gesundheitsdirektor ist verheiratet und hat drei Kinder.

Von Schuld befreit

AUTORIN/ Veronika Schmidt schrieb eine Anleitung zu lustvollem Sex und bezog den Glauben mit ein. Sie zeigt, wie erotisch die Bibel Intimität beschreibt – und spricht damit vor allem freikirchliche Kreise an.



FOTO: PETER SCHWANDER

«Endlich spricht jemand das Thema Sexualität in christlichen Kreisen unverkrampft an. Gott segne Sie!» So lauten die Kommentare im Internet zu Veronika Schmidts Buch «Liebeslust», das im Oktober im Verlag Stiftung Christliche Medien erschien. Die Sexualberaterin schrieb es, nachdem sie immer wieder Klienten begegnet war, die in Sachen Sex sprachlos und frustriert waren – darunter viele mit christlichem Hintergrund.

PAULUS WUSSTE BESCHIED. Selbst freikirchlich sozialisiert und aktiv im International Christian Fellowship (ICF) weiss sie, wie in christlichen Gemeinden über Sex gesprochen wird: «Mit einer unbeholfenen Starrheit, sich all den Herausforderungen rund um Sexualität und veränderte Gesellschaft zu stellen.» Mehr als dass sie kein Sex vor der Ehe haben sollten und Sex nur mit Trauschein grandios sei, werde jungen Mitgliedern nicht mitgegeben. Schmidt kritisiert: «Es wird reguliert, aber nicht gezeigt, wie man eine verantwortungsvolle Sexualität lebt.» Gerade weil die Ehe idealisiert werde, müsste doch darüber gesprochen werden, denn wenn der Sex unbefriedigend sei, schwäche das die Beziehung.

Sexualität sei in der Bibel kein Tabu. In «Liebeslust» zitiert Schmidt Passagen, viele aus dem Hohelied, die zu Sex ermu-

tigen. Sie sagt: «Selbst Paulus wusste, dass Sex ein wichtiges Bindemittel für die Beziehung ist.» Die Moral der Kirche sei auch geschichtlich bedingt, nicht biblisch. Bis heute schaffe es die Kirche nicht, das Thema positiv zu besetzen. «In freikirchlichen Kreisen findet gar eine Rückwärtsbewegung statt, als Reaktion auf die zunehmende Freizügigkeit der Gesellschaft.» Für Schmidt war es höchste Zeit, das Buch zu schreiben.

Und es kam gut an. Veronika Schmidt erhielt viele Zuschriften voller Dankbarkeit. Sie erlebt es auch oft in ihrer Praxis: «Wenn ich sage, dass die Bibel zu Sex ermutigt, fällt von meinen Klienten ein Gefühl der Schuld ab.» Einige freikirchliche Gemeindeleiter hätten kritisiert, sie würde die Sexualität freigeben, da sich das Buch nicht explizit an Ehepaare richtet. «Sex vor der Ehe findet sowieso statt. Wir sollten deshalb offen über Voraussetzungen sprechen, wie verbindliche Beziehungen gelingen.» Sie beobachtet, dass Teenager oft nicht reif genug seien, verantwortungsvoll mit Sex umzugehen, und befürwortet darum viel ganzheitliche Aufklärung – auf liberaler und konservativer Seite. **ANOUK HOLTHUIZEN**

VERONIKA SCHMIDT. Die Sozialpädagogin, systemische Beraterin und Sexualberaterin mit über dreissig Jahren Erfahrung lebt in Schaffhausen.

Die Kunst der Achtsamkeit

KURSANGEBOT/ Bewusstsein, Langsamkeit und Achtsamkeit können die Sexualität zu einem spirituellen Erlebnis machen. Diese Erkenntnis will ein Kurs für Paare vermitteln, der jeweils im Kloster Kappel stattfindet.



FOTO: WINNIERHUBER-STROHMEIER

Kristina Pfister Jaermann beginnt in der Antike. Im alten Griechenland seien Eros und Agape noch auf gleicher Höhe gewesen. «Das Christentum hat dann lange den Eros, das zielstrebige erotische Begehren, in den Keller verbannt und die Agape, die absichtslose und uneigennützig Liebe, in den Himmel gehoben.» Dass sie nun Eros und Agape in einem «so traditionsreichen Raum des Christentums» zusammenführen dürfe, sei «ein grosses Geschenk».

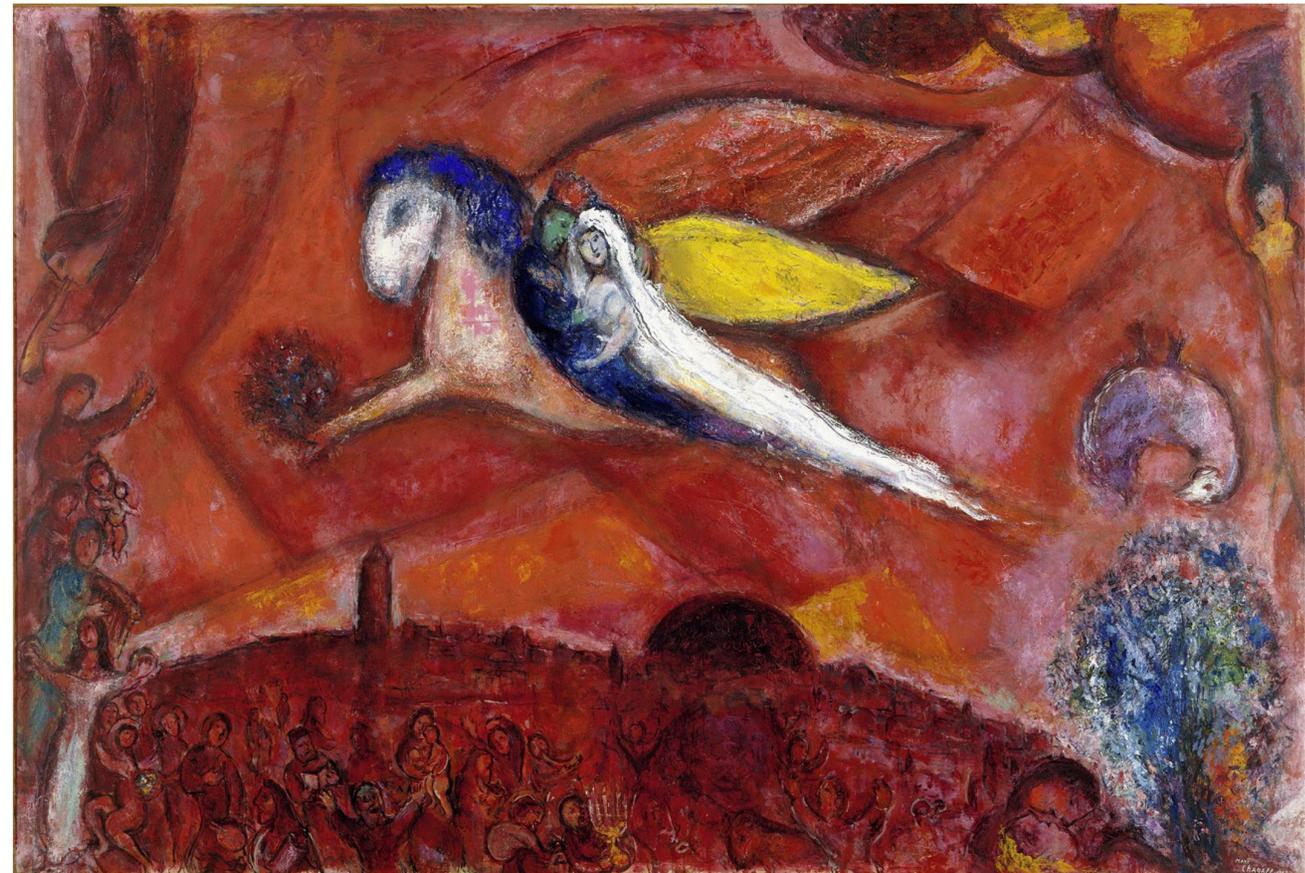
OHNEPLAN. Im Kloster Kappel, einem Ort der Stille und Besinnung, vermittelt Kristina Pfister Jaermann zusammen mit ihrem Ehemann Claude Jaermann zweimal jährlich Paaren unterschiedlichen Alters einen neuen, spirituellen Zugang zur Sexualität: «Üblicherweise haben wir bereits zu Beginn eine klare Vorstellung, was jetzt ablaufen sollte.» Dabei hätten Menschen die intuitive Fähigkeit, einfach mal zu schauen: Was passiert in dieser Begegnung, was entsteht aus dem Nichts. «Berühren, in sich gehen und still werden, schauen, was es mit mir macht.» Wie Kinder, die im Sandkasten einfach einmal zu spielen beginnen, ohne Plan, was gebaut werden soll.

Kristina Pfister Jaermann und Claude Jaermann erzählen von Menschen, die schon vor einem solchen Kurs spirituell

unterwegs waren, die Kontemplation, die Stille und die Achtsamkeit bereits kennen: «Solche Paare machen die Erfahrung, dass das Bewusstsein, das sie sonst im Leben und als Paar pflegen, diese Langsamkeit, auch in der Sexualität möglich ist. Eros kann in einer solchen Begegnung da sein, er kann aber auch nicht da sein, das ist auch in Ordnung.»

Kann ein Paar aber vom Kurs profitieren, wenn die Beziehung sich in einer Krise befindet? «Er kann eine kriselnde Beziehung klären, wenn die Feindlichkeit noch nicht zu gross ist. Er ersetzt aber keine Paartherapie. Wir geben den Leuten etwas mit nach Hause, eine Erfahrung.» Eigentlich sei es ganz simpel: Zu Beginn einer Liebesbeziehung stehe meist ganz viel Agape. «Da ist Händchenhalten schon die Erfüllung, mehr muss nicht sein.» Häufig entwickle sich das dann zwischen Mann und Frau auseinander: «Eros und Agape können wir als Gegenspieler begreifen, die vom Gleichgewicht schnell ins Ungleichgewicht fallen können.» Kristina Pfister und Claude Jaermann sind überzeugt: «Zu viel Eros-Sex, auch wenn er noch so toll ist, kann trennen.» **THOMAS ILI**

KRISTINA PFISTER UND CLAUDE JAERMANN. Die Sexualtherapeutin und der Journalist bieten im Kloster Kappel den Kurs «Sexualität & Liebes» für Paare an.



Marc Chagall: Das Hohelied IV (Le Canticum des Cantiques IV, 1958)

BILD: CHAGALL / © ZÖB. PRÜLLERIS. ZÜRICH; PHOTO © GUNN GRABIG PACLES (MUSEUM WANG CHANGLI) / GÉRARD BLOT

Segen fürs ganze Leben

THEOLOGE/ Die Kirche hat im Bereich des Eros eine grosse Aufgabe zu erfüllen, findet der ehemalige Priester und Autor Pierre Stutz. Schliesslich gebe die Bibel schon auf der ersten Seite dem Sex den Segen.



FOTO: STEFAN WEIGAND

Zwei Begriffe fallen im Gespräch mit Pierre Stutz immer wieder: Lebenskraft und Segenskraft. «Religion und Eros sind ganz starke Lebenskräfte des Menschen», sagt er, auf der Durchreise zu einem Vortrag, bei einem Tee im Bahnhof Bern. Aus seiner Sicht sieht das auch Gott so: Denn ohne Sex gäbe es uns schlicht nicht. Und: «Auf den ersten Seiten der Bibel wird Gottes ungläubliche Segenskraft genannt. Er erschafft die Welt, Mann und Frau – und alles ist gut!», sagt Pierre Stutz mit spürbarem innerem Feuer. Das zeige auch, dass die Sexualität eine gute Gelegenheit sei, um eben diese Segenskraft zu erfahren. Schliesslich sei die Liebe Gottes da für alles in unserem ganzen Leben.

ZUR SPRACHE BRINGEN. Dass ihnen die Worte fehlten, bestätigten ihm auch reformierte Pfarrpersonen immer wieder, sagt Pierre Stutz. Zudem spreche er bei Veranstaltungen im kirchlichen Rahmen immer vor frappant weniger Publikum als anderswo. Für die Abwesenheit oder gar Ablehnung von Sexualität in der Religion sieht Stutz zwei Hauptursachen: Die erwähnte Kraft des Eros, die wörtlich gewaltig sein kann – und die Angst vor der Frau. «Die Kirche war und ist alles in unserem ganzen Leben.

Dem ehemaligen Priester ist es wichtig, dass Eros nicht auf Geschlechtsorgane beschränkt wird. «Ein erotischer Mensch zu sein, wird heute meist reduziert auf Ausseres. Es geht aber um viel mehr: Eros schwingt immer mit bei Ergriffenheit, wenn uns etwas über unsere Sinne berührt – beispielsweise auch bei etwas Schönerem in der Natur.» Das gelte es immer wieder zur Sprache zu bringen.

Für Pierre Stutz ist das klar auch eine Aufgabe der Kirche: darüber zu reden. Eros, Sexualität zur Sprache zu bringen, damit sich das Bewusstsein in diesem Bereich ändere. «Ich verstehe beispiels-

weise nicht, dass bei einer Taufe alles Schöne gesagt und gesegnet wird – aber nicht das Kind auch in seiner Geschlechtlichkeit.»

Dabei gibt es – neben der Schöpfungsgeschichte – für den Ex-Priester durchaus Hinweise, dass es ganz anders laufen sollte. Als Beispiel nennt er die Zärtlichkeit von Jesus, auch seinen Umarmungen mit Männern dominiert. Solange nicht Gleichberechtigung herrscht, wird das Thema auch nicht seinen Platz erhalten.»

«Was ist denn das passiert?» Ein starkes Gefühl erfasste die beiden von Kopf bis Fuss. Dem wollten sie auf den Grund gehen. Aber nicht nur das: «Wir überlegten uns auch, wie wir unsere Partnerschaft lebendig halten können – bevor sie lahm.» Dass der Kurs im

PIERRE STUTZ. Der Autor und ehemalige Priester aus dem Aargau hat über 40 Bücher zur Spiritualität veröffentlicht. Er lebt mit seinem Partner in Lausanne.

Viel mehr als guter Sex

KURSBESUCHERIN/ Annette Stohr besuchte mit ihrem Mann ein Sexualitätsseminar. Nicht weil etwas nicht stimmte zwischen ihnen, sondern weil sie entdeckt hatten, dass Sex eine spirituelle Dimension hat.



FOTO: RETO SCHLATTER

Als Annette Stohr wieder einmal das Kursprogramm des Klosters Kappel studierte, entdeckte sie ein neues Seminar. Es hiess «Sexualität und Liebe». Sie hielt ihrem Partner das Büchlein hin. «Was meinst du?» Er nickte. «Machen wir.»

Jetzt sitzt die 48-Jährige im Café Kleiner in Wetzikon vor einem Roibusch-Vanille-Tee und erzählt, warum sie und ihr Partner, mit dem sie seit fünf Jahren zusammen ist, sich für diesen Kurs angemeldet hatten: «Aus Neugier. Unsere Sexualität erlebten wir von Anfang an unbeschwert, auch konnten wir uns immer offen darüber austauschen.» Sie sei schon immer frei damit umgegangen. «Ich bin zwar katholisch und tabureich erzogen worden, doch ich konnte mich dennoch – Gott sei Dank – unbesorgt auf die Sexualität einlassen.»

WAS PASSIERT DA MIT UNS? Vor einem Jahr bekam sie Lust, ihr Spektrum zu erweitern. «Mit meinem Partner erlebte ich einige Male beim Sex eine Ebene, die weit über das Körperliche hinausging.» Sie dachte: «Was ist denn da passiert?» Ein starkes Gefühl erfasste die beiden von Kopf bis Fuss. Dem wollten sie auf den Grund gehen. Aber nicht nur das: «Wir überlegten uns auch, wie wir unsere Partnerschaft lebendig halten können – bevor sie lahm.» Dass der Kurs im

Kloster Kappel stattfinden würde, war für sie ein Qualitätssiegel. Dass er sich an Paare mit Offenheit für Spiritualität richtete, der richtige Rahmen.

An jenem Seminarwochenende letzten Frühling tat sich für Annette Stohr «eine neue Welt» auf: «Wir entdeckten eine Sexualität frei von Druck.» Neu war für sie, sich in der körperlichen Begegnung viel mehr auf sich selbst zu konzentrieren und einfach wahrzunehmen. «Beim Sex überlegt man ja oft, ob dies dem anderen gefällt, und ob er das nicht zu langweilig findet. Nun lernte ich, ganz bei mir selbst zu sein, einfach nur zu spüren und zu nehmen. Und aus dieser inneren Wohligkeit heraus dem anderen zu geben. Das kannte ich so nicht.»

Beide hätten sie eine neue Tiefe der Intimität entdeckt. «Es ging um Wahrnehmung mit allen Sinnen, um körperliche und seelische Nähe, die nicht unbedingt zum Orgasmus führen muss.» Sie habe erkannt, dass Sexualität ein hochspirituelles Erlebnis sein kann. Das Training in Achtsamkeit wirke sich positiv auf ihren Alltag aus. «Achtsamkeit kann man in allen Bereichen des Lebens brauchen.» Den nächsten Liebes-Kurs hat sie ins Auge gefasst. **ANOUK HOLTHUIZEN**

ANNETTE STOHR. Die kaufmännische Angestellte wohnt in Wetzikon. Sie ist in zweiter Ehe verheiratet.

«Sexualität ist grundsätzlich ein Geschenk Gottes»

THEOLOGIE/ Die Theologin Stefanie Schardien ist Mitverfasserin eines Buches über Sexualethik. Im Gespräch sagt sie, was sie von Treue und Tabus hält, von sexuellen Übergriffen und Moralvorschriften.



Stefanie Schardien: Böse Mails zum Thema Homosexualität

Stefanie Schardien, was ist guter Sex?

STEFANIE SCHARDIEN: Darauf gibt es wohl viele Antworten. Als Theologin interessiert mich, wie man Sexualität aus evangelischer Sicht verantwortungsvoll leben und gestalten kann. Darüber habe ich zusammen mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein Buch geschrieben. Wir unterscheiden sexuelle Praktiken, die lebensdienlich und begrüssenswert sind, von solchen, die man diskutieren kann, und solchen, die man kritisieren muss.

«In der Bibel ist Sexualität kein Hauptthema. Sie ist dort vor allem wichtig für die Sicherung der Nachkommenschaft.»

Welche sind begrüssenswert?

Sexualität wird zu einer tragfähigen Dimension des Lebens, wenn sie zwischen zwei Menschen stattfindet, die verlässlich und treu miteinander leben. Das kann zwischen Mann und Frau, aber genauso etwa zwischen Mann und Mann oder Frau und Frau stattfinden. Entscheidend ist, dass die Partner füreinander Verantwortung übernehmen und sich auch in schwierigen Lebenssituationen liebevoll umeinander kümmern.

Sie wenden sich also gegen wechselnde Partner oder offene Beziehungen?

Ich habe kein Interesse daran, jemandem moralische Vorschriften zu machen. Die Kirche war über viele Jahrhunderte sexualfeindlich und hat damit auch Leid angerichtet. Ich betrachte Sexualität grundsätzlich als Geschenk Gottes. In unserem Buch versuchen wir, die verschiedenen Formen von Sexualität differenziert zu besprechen und nicht alles in einen Topf zu werfen, wie es die Kirche bisher oft tat.

Und die offenen Beziehungen?

Auch wenn ich grundsätzlich Treue und Verantwortung unterstütze, muss man die Lebensphase berücksichtigen. Klar sollen Teenager und junge Erwachsene manche Sachen ausprobieren und Grenzen austesten. Das ist sexualpsychologisch gesehen sogar sehr wichtig. In Partnerschaften dagegen ist bei einem Seitensprung die Gefahr einfach sehr gross, dass ein Partner oder die Kinder seelische Verletzungen davontragen.

Welche sexuellen Praktiken lehnen Sie nach evangelischem Verständnis ab?

Alle Formen von Missbrauch und sexueller Gewalt. Leider hat sich hier auch die Kirche selbst schuldig gemacht, als Pfarrer Abhängigkeitsverhältnisse ausnutzen und Kinder, Jugendliche und Frauen missbrauchten.

Stefanie Schardien, 39

Die Theologin ist Pfarrerin bei der Evangelisch-lutherischen Kirche Bayerns. Sie war Juniorprofessorin für Systematische Theologie an der Uni Hildesheim und hat ein Buch über evangelische Sexualethik mitverfasst. Ursprünglich sollte das Autorenteam für die Evangelische Kirche Deutschlands ein Positionspapier zur Sexualität schreiben, doch wurde der Arbeitsprozess vom Rat der EKD eingestellt. Schardien ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Fürth (D).

UNVERSCHÄMT – SCHÖN. P. Dabrock, S. Schardien et al., Gütersloher Verlagshaus 2015

Ein Beispiel sexueller Gewalt ereignete sich jüngst in Köln. In der Silvesternacht verübten Gruppen junger Männer zahlreiche Übergriffe auf Frauen. Ihr Kommentar?

Was in Köln genau geschah, ist noch nicht aufgeklärt. Auf jeden Fall hat sich dort eine neue Art von Verrohung gezeigt, die niemals hoffähig werden darf. Auch die Neuen Medien spielten eine wichtige Rolle, dank derer sich die Männer regelrecht zusammenrotten konnten.

Offensichtlich sind ein Grossteil der Täter Flüchtlinge aus Nordafrika gewesen.

Auch das ist noch nicht restlos aufgeklärt. Wahrscheinlich waren Menschen aus diesem Kulturkreis dabei, die nicht wissen, wie man in unserer Gesellschaft miteinander umgeht. Hier ist verstärkte Integrationsarbeit nötig. Ich halte es aber für gefährlich zu behaupten, die Täter hätten die Übergriffe verübt, weil sie als Muslime ein schlechtes Frauenbild hätten.

Warum?

Wir wissen nichts über das Verhältnis der Täter zur Religion. Ausserdem leben die nordafrikanischen Flüchtlinge in Deutschland in einer Ausnahmesituation, in der viel negatives Potenzial aufbrechen kann. Ich möchte nicht wissen, wie sich junge deutsche oder auch junge Schweizer Männer in derselben Situation im Ausland verhalten würden.

Sexuelle Gewalt von Männern an Frauen wird schon in der Bibel beschrieben. Eine brutale Erzählung ist etwa die Vergewaltigung von Tamar, der Tochter des Königs David. Wie sind solche Schilderungen zu lesen?

Bei dieser und anderen Geschichten wird der sexuelle Übergriff verurteilt: Ein solches gewalttätiges Verhalten sei gegen Gottes Willen. Die Bibel ist nicht körperfeindlich. Aber in ihr spiegelt sich gerade in den Erzählungen über Sexualität ein patriarchales Gesellschafts- und Geschlechterverständnis, das uns heute fremd ist.

Ist es da überhaupt noch sinnvoll, sich beim Thema Sex auf die Bibel zu beziehen?

Das ist ein Knackpunkt, über den sich konservative und liberale Kräfte in der evangelischen Kirche streiten. Meiner Meinung nach muss man die Bibel ernst nehmen. Man darf jedoch nicht einzelne Stellen herausgreifen und sie gegen Menschen verwenden, wie es zum Beispiel beim Thema Homosexualität fälschlicherweise oft geschah.

Ist Sexualität insgesamt überhaupt wichtig in der Bibel?

Sie ist kein Hauptthema. Natürlich gibt es das berühmte Hohelied, das die Liebe und Lust zwischen Mann und Frau in sexuell aufgeladenen Bildern beschreibt. Aber meistens wird Sexualität im Zusammenhang mit der Sicherung der Nachkommenschaft der Familie, der Stämme, des Volkes oder des Königtums angesprochen. Sie läuft quasi nebenher.

Warum erzählt die Bibel nicht mehr von Lust und Liebe, Küssen und Umarmungen?

Offenbar haben die Autoren der biblischen Schriften Sexualität für die Gottesbeziehung als nicht so wichtig erachtet. Vielleicht reichte es ihnen, dass es Sexualität gibt, und dass uns Gott in allen Höhen und Tiefen darin begleitet. Vielleicht war das Thema aber auch schon damals schambesetzt. Jedenfalls ist die intensive Beschäftigung damit ein Produkt der heutigen Zeit.

Was kann man für ein liebevolles Gestalten der Sexualität, das sich viele Menschen wünschen, aus der Bibel mitnehmen?

Es gibt durchaus Aussagen, die dem heutigen partnerschaftlichen Verständnis von Sexualität entsprechen. Zum Beispiel erzählt der zweite, ältere Schöpfungsbericht davon, dass Gott Adam und Eva füreinander erschaffen hat, damit sie sich gegenseitig unterstützen. Adam jubelt im zweiten Kapitel der Genesis ja sogar, als er Eva zur Seite gestellt bekommt.

Die Kirche dagegen hat über Jahrhunderte den Körper und die Sexualität abgewertet.

Auch das hat biblische Wurzeln. In die Schriften des Apostels Paulus lässt sich eine scharfer Gegensatz von Geist und Fleisch hineinlesen. Lange hat die Kirche darum den Geist oder die Seele als das Gute, den Körper als das Schlechte betrachtet. Erst im Laufe des letzten Jahrhunderts hat die Theologie den «Leib» entdeckt, von dem Paulus ja auch schreibt. Im Leib sind Körper und Geist untrennbar verbunden. So darf dann auch Sexualität zum «guten» Menschsein gehören.

Gibt es heute noch Tabus in der Kirche?

Ja, zum Glück! Ich will nicht mein ganzes Sexualleben im Gottesdienst besprochen haben. Tabus sind auch gut. Sie bedeuten, dass es Bereiche gibt, die mein Privatleben betreffen und nicht angetastet werden sollen.

«Zum Glück gibt es auch heute noch Tabuzonen. Ich möchte nicht mein ganzes Sexualleben im Gottesdienst besprochen haben.»

werden. Schlecht sind Tabus, wenn damit sexuelle Gewalt an Menschen verschwiegen wird. Ich glaube, die evangelische Kirche hat in diesem Bereich begonnen, die Geschichte aufzuarbeiten und ihre Schuld anzuerkennen. Heute gibt es viele Anlaufstellen für Betroffene.

Dennoch: Viele meinen, Christinnen und Christen seien punkto Sex verknorzt.

Die öffentliche Wahrnehmung der evangelischen Kirche hat auch damit zu tun, dass die katholische Kirche mit ihrer Sexualmoral sehr deutlich wahrnehmbar ist und die evangelische kaum. Die evangelische Kirche Deutschlands hat sich 1971 letztmals offiziell allgemein zur Sexualität geäussert. Noch 1996 gab sie ein von konservativem Geist geprägtes Papier zur Homosexualität heraus.

Wie waren die Reaktion auf Ihr Buch? Sie stellen Homo- und Heterosexualität als gleichberechtigt dar. Und Sie besprechen verschiedene Erscheinungsformen von Prostitution, Pornografie und Cybersex zwar mit kritischer Grundhaltung, aber differenziert.

Zu letzteren Themen gab es kaum Reaktionen. Böse Mails erhielt ich zum Thema Homosexualität, nachdem ich 2013 die Orientierungshilfe der Kirche zur Familie mitverfasst hatte. Die Reaktionen kamen vorwiegend von älteren Menschen, die mit der kirchlichen Verurteilung von Homosexualität gross geworden sind. Für sie ist es eine riesige Herausforderung, diese Massstäbe nun aufzugeben. Ich habe gespürt, dass manche Schreibende tief getroffen waren. Hinter ihrer Wut verbargen sich starke Gefühle, die man nicht so schnell wegreden kann.

Sie sagen, die evangelische Kirche müsse mehr über Sex und Liebe reden. Wie genau?

Anstatt wie bisher vorwiegend über Sexualmoral zu sprechen, könnte sie Antworten suchen auf Fragen, die viele Menschen beschäftigen: Wie kann Sexualität im Alter gelebt werden, wenn jemand verwitwet ist? Wie in Gefängnissen? Wie kann man auch Menschen mit einer Behinderung auf gute Weise sexuelle Erfahrungen ermöglichen?

Wie lautet Ihre Antwort auf die letzte Frage?

Vor allem geistig behinderten Menschen wurde sexuelle Selbstbestimmung lange Zeit nicht zugestanden. Aus sexualethischer Sicht ist dies problematisch. Man darf diesen Menschen die gute Gabe Gottes nicht vorenthalten. Ausserdem müsste ihnen in den Heimen, in denen sie wohnen, eine Privat- und Intimsphäre eingeräumt werden. In unserem Buch befürworten wir auch die Sexualassistenten, falls diese klare ethische Richtlinien erfüllt. Es ist sehr wichtig, dass diese Situation nicht zum sexuellen Übergriff oder Missbrauch führt.

INTERVIEW: SABINE SCHÜPBACH, RITA JOST

Technik soll den Tod austricksen

WISSENSCHAFT/ Entwickler und Investoren suchen zunehmend nach Möglichkeiten, das Sterben aus der Welt zu schaffen – ohne nach Tod und Auferstehung zu fragen.

Der Traum vom ewigen Leben ist uralt, und jede Zeit träumt ihn auf ihre Art. Die alten Griechen liessen ihre irdischen Helden als Götter am Sternenhimmel weiterleben. Der spanische Eroberer Ponce de Leon suchte 1513 in Florida nach dem mythischen Jungbrunnen, und Walt Disney sowie Salvador Dali interessierten sich brennend für die Methode, sich nach dem Tod einzufrieren und später wieder zum Leben erwecken zu lassen.

EWIG IM NETZ. Was einst träumerisch, utopisch oder einfach nur skurril wirkte, beschäftigt heute, im digitalen Zeitalter, zunehmend auch ernsthafte Entwickler. Der US-amerikanische Informatiker, Futurist und Autor Ray Kurzweil gilt als einer der führenden Experten auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz. Sein Rezept für ewiges Leben schildert er unter anderem in seinem Buch «homo sapiens»: Man scanne das eigene Hirn, übertrage die Daten und damit seine Gedanken und Gefühle auf einen Rech-

«Wer sein irdisches Leben ins Unermessliche verlängern will, bringt sich um die biblische Heilsverheissung.»

MAGDALENE FRETTLÖH

ner, der in der Lage ist, Hirnfunktionen nachzubilden, und lebe inskünftig ein ewiges Leben als Datensatz. Entweder in einer roboterartigen Maschine oder körperlos im weltweiten Netz, wo man nach und nach eine Evolution hin zu einem göttlichen Geistwesen durchläuft.

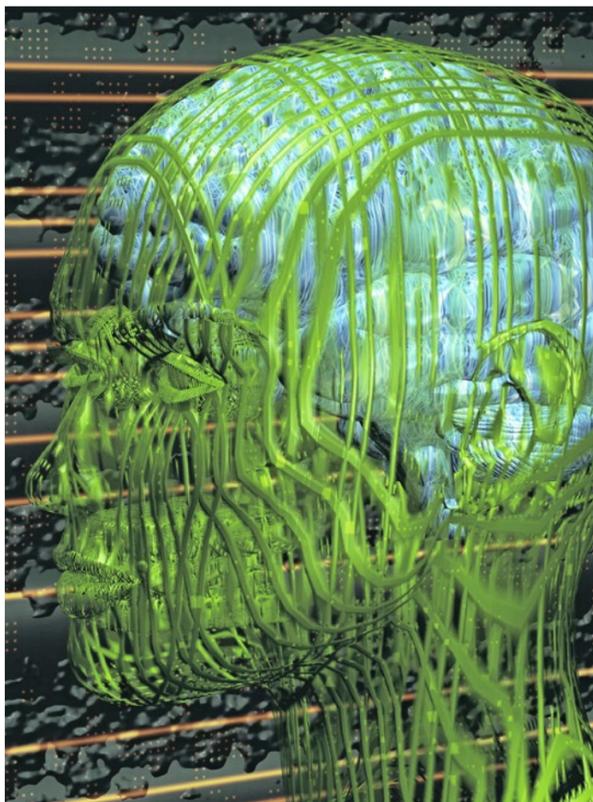
Die abgehobene Vision eines Einzelnen? Nicht mehr. Unlängst ging die Meldung durch die Presse, wonach das amerikanische Jungunternehmen Humai

seinen Kunden bis in dreissig Jahren ewiges Leben schenken will. Eine App zum Sammeln persönlicher Daten, die nach dem Tod ins eigene Gehirn zurückspeigelt werden sollen, ist bereits für das Jahr 2017 vorgesehen. Der russische Medienunternehmer Dmitry Itskov hegt zusammen mit einem Forscherteam ähnliche Pläne, und der New Yorker Architekt Stephen Valentine plant im Auftrag des Unternehmers Saul Kent unter dem Titel «Timeship» ein gigantisches Mausoleum, in dem bis zu 50 000 Verstorbene nach einem neu entwickelten Verfahren eingefroren und auf ihre säkulare Auferstehung warten sollen.

Was bezweckt dieser Aufwand an Wissen und Geld? Uns Christen ist doch allein aus dem Glauben ewiges Leben verheissen. Oder kommt uns in dieser zunehmend entzauberten Welt der Glaube abhanden, sodass wir im Zeitalter der technischen Machbarkeit lieber auf ein ewiges Leben als digital denkendes und fühlendes Hologramm setzen?

EWIG IN GOTT. «Die technologischen Bemühungen zielen in erster Linie darauf ab, Altes zu verjüngen, Abgenutztes zu reparieren und Vorhandenes zu verbessern; diese Selbstoptimierung hat aber nichts mit dem ewigen Leben zu tun, das von Gott verheissen ist», erklärt Magdalene Frettlöh, Professorin für Dogmatik an der Universität Bern.

Um die christliche Lebensverheissung zu verstehen, gelte es zunächst zu erkennen, dass der Mensch als endliches Wesen erschaffen sei. «Der Tod ist eine radikale Zäsur; nach jüdisch-christlicher Vorstellung sterben mit dem Körper auch die Seele und der Geist.» Erst durch die von Gott verheissene Neuschöpfung, die in der Bibel als leibliche Auferstehung beschrieben sei, werde die Macht des Todes ausser Kraft gesetzt. In



Ewig leben in Form eines Hologramms mit Kunsthirn?

diesem Zusammenhang falle auf, dass der auferstandene Christus die Wundmale der Kreuzigung nach wie vor trage; Auferstehung nach biblischem Verständnis bedeute somit eine neue Leiblichkeit, bei der die Spuren des vergangenen Lebens nicht beschönigend wegetuschiert würden.

ENDGÜLTIGE GERECHTIGKEIT. Eng mit der Hoffnung auf ewiges Leben verknüpft sei die Frage nach der Gerechtigkeit. In dieser Welt habe oft das Unrecht das letzte Wort, sagt die Theologin. «Gäbe es kein göttliches Endgericht, würden die Täter für ewig über die Opfer triumphieren.» Der Tod sei keine Grenze für das zurechtbringende Handeln Gottes. Wer sein irdisches Leben ins Unermessliche verlängern wolle, bringe sich dagegen um diese biblische Heilsverheissung.

Die Selbstüberhebung mithilfe von technologischen Mitteln deutet Magdalene Frettlöh nicht unbedingt als Folge einer Glaubensferne. Glaube und Spiritualität lägen heute ja durchaus im Trend, stellt sie fest. Wenn auch oft in Form einer selbst gestrickten Patchworkreligion oder einer Ersatzreligion. Dass der Mensch mit allen Mitteln den Tod hinauszögern wolle, hänge vielmehr mit dem Hang zusammen, Grenzen auszuloten und zu überschreiten. Wie in der biblischen Paradiesgeschichte: Der Mensch tut Verbotenes, isst vom Baum der Erkenntnis, entdeckt sich als nackt, beginnt sich zu schämen – und muss sich verstecken. **HANS HERRMANN**

Informatik im Wettstreit mit Biologie

Auch der Schweizer Zukunftsforscher Georges T. Roos verfolgt die Bemühungen von Entwicklern, Biologen und Informatikern, das Leben künstlich zu verlängern beziehungsweise zu «verewigen». Er hat «grosse Zweifel, ob es je gelingen wird, das funktionierende Gehirn als Hard- und Software nachzubauen». Sogar, wenn die Technologie mit dem Quantencomputer noch grosse Sprünge machen werde. Viel eher vorstellbar seien nachhaltige Erfolge in der biologischen Richtung – bis hin zur Umschreibung der Gene, sodass der Alterungsprozess gestoppt werde.

«Bitte keine Nabelschau der Kirchen»

ÖKUMENE/ Die Kirchen könnten es sich nicht mehr leisten, sich vor allem mit sich selbst zu beschäftigen, sagt Urban Federer. Der Abt des Klosters Einsiedeln predigte zur Woche der Einheit der Christen im Grossmünster.

Sie predigten zur Woche der Einheit der Christen im Grossmünster, der Kirche der Reformation. Ein spezieller Moment?

URBAN FEDERER: Ja sicher. Das Grossmünster steht für mich seit meiner Kindheit für das Wahrzeichen Zürichs. Es ist für mich darum ein Nach-Hause-Kommen.

Was verstehen Sie eigentlich unter der Einheit der Christen? Wann wäre diese Einheit denn erreicht?

Sie ist der grosse Wunsch von Jesus Christus selbst: «Damit sie eins sind», heisst es im Johannevangelium. Diese Einheit ist das stärkste Zeugnis für Christus in dieser Welt. Erreicht ist für mich diese Einheit deshalb erst, wenn die Welt aufgrund des gemeinsamen Zeugnisses aller Christinnen und Christen an Christus glauben kann.



Urban Federer, 47

In Zürich aufgewachsen, besuchte Urban Federer die Klosterschule Einsiedeln und trat 1988 dem Orden der Benediktiner bei. Der Priester ist seit 2013 Abt des Klosters Einsiedeln und Mitglied der Bischofskonferenz.

Die Amtsökumene ist in den letzten Jahren ins Stocken geraten. Die Hindernisse zum Beispiel bezüglich des Kirchenverständnisses scheinen unüberwindbar. Wie beurteilen Sie den Stand der Ökumene in der Schweiz? Wir Kirchen waren lange Zeit zu sehr mit uns selbst beschäftigt. Eine Situation, aus der uns jetzt nicht zuletzt die Diskussion um die Flüchtlinge reisst. Es braucht deshalb neue Impulse, und wir müssen neu aufeinander gehen. Deswegen bin ich ja auch der Einladung ins Grossmünster gefolgt.

Sichtbares Zeichen der Gespaltenheit ist die Trennung von Reformierten und Katholiken beim Abendmahl. Schmerzt Sie das?

Es wäre nicht gut, wenn diese Trennung nicht schmerzen würde. Eigentlich ist jede Feier der Eucharistie beziehungsweise des Abendmahls defizitär, solange die Konfessionen getrennt sind.

2017 wird die lutherische Reformation gefeiert, 2019 folgt die Zürcher Reformation. Können die anstehenden Feierlichkeiten dazu beitragen, die Ökumene neu zu beleben? Was ist aus Ihrer Perspektive nötig, damit die Feiern nicht die konfessionellen Gräben vertiefen, sondern Gemeinsamkeiten betonen?

Das hängt ganz davon ab, wie wir auf das Jubiläum zugehen. Nicht die Trennung sollte gefeiert werden, das würde zu neuen Verletzungen und Polemiken führen. Das Jubiläum sollte vielmehr als Chance genutzt werden, das uns alle im Glauben Verbindende herauszuarbeiten. Warum nicht gemeinsam die Thesen des Reformators Martin Luther lesen und sich fragen, was hätte passieren müssen, damit es zu keiner Trennung gekommen wäre? Die Jubiläumsjahre 2017 und 2019 sind für mich keine Einladung zu einer Nabelschau für die Kirchen, sondern zu einer Ökumene des Respekts und der Freundschaft. Das Jubiläum sollte Anlass sein zur Frage, was Reformation heute bedeutet, nicht zuletzt eben im Hinblick auf die Ökumene. **INTERVIEW: FELIX REICH**



ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

D I E N E N

«Dienet einander!», lautet der entscheidende ethische Imperativ der Bibel. Solch altruistisches Handeln hat das Wohl des anderen im Blick und erfolgt im besten Fall selbstlos und uneigennützig. «Die Brüder sollen einander dienen», gebot schon Benedikt von Nursia um 540 n. Chr. als eine der Grundregeln im klösterlichen Zusammenleben. Viele weitere Institutionen haben sich das Dienen auf die Fahne geschrieben: all die evangelischen Diakonissenhäuser etwa, die im 19. Jahrhundert Pflegeanstalten bauten, oder Serviceclubs wie beispiels-

weise die 1917 gegründete Lionsbewegung, die sich weltweit dem «we serve» verpflichtet.

Im umtriebigen Lebensstil der Neuzeit, der mehrheitlich ums Ver-Dienen kreist, ist die alte Tugend ziemlich ins Abseits geraten. Doch neuerdings blüht Empathie wieder auf, sind manche angerührt vom Elend hierher geflüchteter Menschen. Einander zu dienen fängt genau mit dieser Wahrnehmung an: Was braucht der andere? Was hilft ihm? Was tröstet ihn, weckt seine Freude, lässt ihn aufleben?

Dienen ist also von jedem unterwürfigen oder verklemmten Beigeschmack zu befreien. Vielmehr darf es verstanden werden als ein achtsames und lustvolles Dasein für den anderen. Klug weist ein biblischer Autor darauf hin, dass wir füreinander sorgen können, weil wir ursprünglich Beschenkte sind: «Dienet einander, ein jeder mit dem Charisma, das er empfangen hat» (1. Petr 4, 10).

Nicht auszudenken, wie viele Partnerschaften aus dieser Grundhaltung heraus langlebig und glücklich wären. **MARIANNE VOGEL KOPP**



Meditation Schweiz



Interreligiöse Ausbildung

Meditation 2016-2017
Meditationslehrer 2016-2020
Spirituelle Begleitung 2016-2022

Beginn
4. März 2016

Im Landguet Ried
in Niederwangen
bei Bern

Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Grosser Geist – Grosses Herz
- Weisheitslehren der Moderne

Referenten

Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
Ali Dashti Internat. Yogalehrer u. -experte
Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut
Vasumati Hancock Internat. Expertin Essenzarbeit
Raphael Pifko Dozent für jüdische Mystik
Georg Schmid Prof. der Religionswissenschaft
Pierre Stutz Bestseller-Autor & spiritueller Begleiter
Friedemann Wieland Ph. D., Seminarleiter & Autor
Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer



Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen
in sozialen und therapeutischen Berufen.

Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schlieren bei Köniz, Schweiz
T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch



Adonia Verlag

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau • 062 746 86 46 • order@adonia.ch

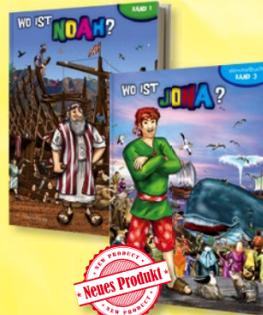


S'Schäfli, s'chliine Schäfli Sonntagschuel-Klassiker, Vol. 1

Bei diesen Songs singen alle Generationen mit!
Endlich gibt es die Kinderlieder, die Sie vermutlich noch aus Ihrer Kindheit kennen, in heutiger Qualität! Sie sind auch für heutige Kinder einfach zum Lernen und von den Erwachsenen bis zu den Senioren kennt man die Lieder. So ergeben diese Klassiker ein wertvolles Generationen-Repertoire. Viele dieser Liedtexte gehen tief und begleiteten die Kinder von damals weit über die Sonntagsschulzeit hinaus. Geben Sie diesen Schatz auch an die nächste Generation weiter. Hören Sie sich im Online Shop die Hörbeispiele an und schwelgen Sie in Erinnerungen: www.adonishop.ch
CD A123001, CHF 29.80 Liederheft A123002, CHF 9.80 Playback-CD A123003, CHF 35.–

Einige Songs der CD Vol. 1

- Gottes Liebi isch so wunderbar
- S'Schäfli, s'chliine Schäfli
- S'git en Wäg zugg zu Gott
- Hier, mer danked, singed, lobed
- Mimi Farb und dini

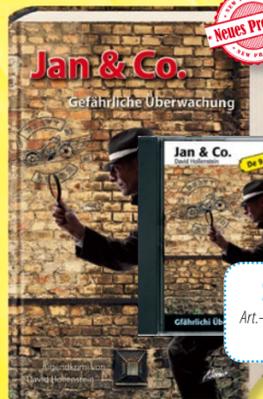
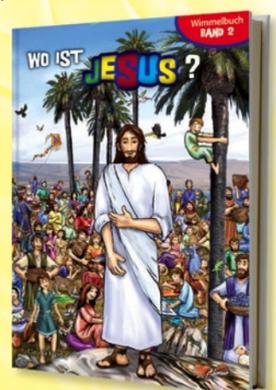


Wo ist Noah? Bibel-Wimmelbuch 1 Bilderbuch (Hc, A4, 28 S.) B134069, CHF 19.80

Wo ist Jesus? Bibel-Wimmelbuch 2 Claudia Kündig

Tauchen Sie direkt in das Leben von Jesus ein! Überall gibt es viel zu entdecken! Für Kinder ab 3 Jahren.
Bilderbuch (Hc, A4, 28 S.) B134070, CHF 19.80

Wo ist Jona? Bibel-Wimmelbuch 3 Bilderbuch (Hc, A4, 28 S.) B134071, CHF 19.80 (erschient Anfang März 2016)



Jan & Co. 9 – Gefährliche Überwachung Jugendkrimi von David Hollenstein

Jan und Luca helfen in der Ferienpass-Woche zum Thema «Detektive» mit. Der eingeladene Profi-Detektiv verhält sich aber merkwürdig und scheint nebenher noch an einem seiner Fälle zu arbeiten. Als sie bei einer Übung ein leerstehendes Fabrikgebäude beobachten, werden Jan und Luca von Rockern auf Motorrädern überrascht. Diese nehmen ihnen zwei teure Geräte ab, die ihnen der Detektiv anvertraut hatte. Dies bringt die beiden in ziemliche Schwierigkeiten. Ihre Freunde von Jan & Co. kommen ihnen zu Hilfe, aber die Bedrohung durch die Motorrad-Gang wird zu einer ausweglosen «David gegen Goliath»-Situation.

Set Buch+CD

Art.-Nr. E85088-1, statt CHF 39.60
nur CHF 34.80

Buch (Hc, 13.5 x 21, ca. 204 S.) E85088, CHF 19.80 > ab 10 J. <
Hörspiel-CD (Schweizerdeutsch) E85089, CHF 19.80 > ab 8 J. <
Set (Buch und CD) E85088-1, CHF 34.80 statt 39.60

Hörbeispiele auf
www.adonishop.ch

Einfach online bestellen auf www.adonishop.ch

„Das süsseste Baby des Jahres“

Savana

Eine *Truly Real*® Künstlerpuppe



Gekleidet in einem
süssen Fleece-
Strampler mit
Herzchen-Design

Lebensechte
Grösse: ca. 45 cm

Ein Puppenporträt,
basierend auf dem Sieger-
Baby aus unserem ersten
Foto-Wettbewerb!

Handgefertigt aus unserem
beliebten RealTouch® Vinyl

Gekleidet in einem süssen
Fleece-Strampler mit
Herzchen-Design



So süss, man will sie einfach nur in die Arme nehmen

Diese bezaubernde Kleine wurde bei unserem ersten Fotografie Wettbewerb von tausenden von Puppensammlern mit Abstand zum schönsten Baby gewählt. Unter Hunderten von Foto-Einsendungen befand sich auch „Savanas“ Bild, das von ihrer stolzen Grossmama eingereicht worden war und zum grossen Favoriten avancierte.

und Flüsse werden anschliessend von Fachleuten koloriert. Sorgfältig werden auch die weichen Haare und Wimpern appliziert. Auch das Gewicht von „Savana“ vermittelt Ihnen das unvergleichliche Gefühl, ein richtiges Baby in den Armen zu halten. Die Puppe ist komplett beweglich, so dass sich der kleine Schatz an Ihre Schulter kuscheln kann.

„Savana“ wurde von der Künstlerin Ping Lau liebevoll modelliert und danach in aufwendiger Handarbeit gefertigt, damit sie so naturgetreu wie möglich aussieht. Für die Umsetzung verwenden wir nur allerbestes RealTouch® Vinyl, das sich anfühlt wie weiche Babyhaut. Gesicht, Hände

Ein Echtheits-Zertifikat belegt die Authentizität dieser einzigartigen Künstlerpuppe. Freuen Sie sich schon jetzt auf diesen kleinen Engel.

Preis: Fr. 159.90 oder 3 Monatsraten à Fr. 53.30 (+ Fr. 12.90 Versand & Service)

365-Tage-Rücknahme-Garantie

Diese Puppe ist kein Spielzeug, sondern ein hochwertiges Sammelobjekt für anspruchsvolle Sammler. Jede Puppe ist ein Unikat und kann leicht von der Abbildung abweichen.

The Bradford Exchange, Ltd. • Jöchlerweg 2 • 6340 Baar • Tel. 041 768 58 58 • Fax 041 768 59 90 • e-mail: kundendienst@bradford.ch

EXKLUSIV-BESTELLSCHHEIN

Reservierungsschluss 14. März 2016

Ja, ich bestelle die Künstlerpuppe „Savana“

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen
Ich wünsche eine Gesamtrechnung Monatsraten
 Ich bezahle per MasterCard oder Visa

Gültig bis: _____ (MMJJ)



Bitte einsenden an: The Bradford Exchange, Ltd.
Jöchlerweg 2 • 6340 Baar

Vorname/Name Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen
Strasse/Nummer
PLZ/Ort
E-mail
Unterschrift Telefon

54524

Für Online-Bestellung:
Referenz-Nr.: 54524

www.bradford.ch
fb.com/BradfordExchangeSchweiz

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 1/2016

FRONT. Das Problem mit der christlichen Nächstenliebe

GROSSZÜGIGKEIT

Der Leitartikel zum «Problem mit der christlichen Nächstenliebe» beginnt mit der Feststellung: «In wenigen Fragen ist die Bibel so eindeutig. Christen sollen sich schwachen Menschen zuwenden, ... sollen fremde Menschen aufnehmen.» In der nächsten Spalte belegt er dann allerdings nur schon das Aufwerfen der Frage «Darf man die eigene Kultur und den eigenen Wohlstand schützen vor jenen, die verfolgt werden ...?» mit dem Urteil: «Wer so fragt, der verstösst ... gegen das Gebot der Barmherzigkeit.» Mir scheint es genau umgekehrt zu sein: Gerade wenn wir uns so unter das biblische Gebot stellen und uns von ihm infrage stellen lassen, tun wir das Richtige. Ja, mir ist im Blick auf mich selbst gar nicht klar, wie ich eine solche Alternative «eigenen Wohlstand schützen» oder «Verfolgten helfen» lange als Frage stehen lassen kann. Christlich wäre wohl Letzteres. Wenn ich dies nicht genügend tue (was für mich so ist), werde ich, die Angefragte, schuldig vor Gott und meinen Mitmenschen. Aber doch nicht der- oder diejenige, die mich so infrage stellt. Ist der Autor sicher, dass es eine gleichsam statische «Schweizer Kultur» gibt, die man «vor Fremden bewahren» kann oder muss? Der Artikel scheint dies vorauszusetzen. Vieles, was wir heute als Teil der «eigenen Kul-

tur» erleben, hat sich erst durch unterschiedliche Einflüsse herausgebildet und wird sich hoffentlich zum Guten weiterentwickeln. Diese Sachlage wird sehr schnell deutlich, wenn wir konkret Teile der Kultur als schweizerisch benennen wollen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gibt es die genannten Gedanken und Gebräuche auch anderswo, unter Umständen sogar schon weit aus früher und länger.

Was der Artikel anstelle einer klaren Positionierung in der Flüchtlingsfrage nun vorschlägt? «Christen könnten sich für ethische Kriterien starkmachen, die von allen Schweizerinnen und Schweizern geteilt werden.» Entschuldigung, aber ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass unser christlicher Auftrag darin bestehen soll, genau das einzufordern, worin sich sowieso schon alle einig sind. Zudem bin ich persönlich gar nicht so sicher, ob dies für die unter Berufung auf Mt. 5, 33–37 angeführte «Forderung nach Wahrheit» gilt. Immerhin führt Jesus hier ein grundsätzliches Schwurverbot ein, was für die Eidgenossenschaft und ihre Gründungsmythen nicht ganz unproblematisch ist.

Interessant finde ich auch das erste Negativ-Beispiel, das der Artikel als Teil einer aktuellen «Unwahrheit» anführt, nämlich den sogenannten «distanzlosen Betroffenheitsjournalismus ...», der menschlich tragische Einzelfälle zu moralischen Grundsätzen hochstilisiert. Jeder einzelne Mensch hat Würde, und es ist niemandem zu wünschen, ein tragischer Fall zu werden. Wären wir selbst an dieser Stelle, wären wir vermutlich nicht der Meinung, unser persönlicher Einzelfall dürfe einfach so abgetan werden. Oft lässt gerade die Schilderung der konkreten Auswirkungen eines Gesetzes auf einzelne Menschen erkennen, wie es um seine Qualität bestellt ist. Ich habe nichts gegen die Vorstellung, masshalten zu müssen, nur sehe ich nicht, dass die immer wieder auch auf ethisch zweifelhaften Wegen reich gewordene Schweiz in den sogenannten «Flüchtlingsströmen» bzw. in der «Flüchtlingswelle» schon beinahe unterzugehen droht. Es ist hingegen so, wie es Franz Hohler in seinem Flüchtlingsmanifest schreibt: Grosszügigkeit

ist das Gebot der Stunde. Zuwendung zu Schwachen und Aufnahme von Fremden gehören in der Tat zum Kern der christlichen Verkündigung. Würden wir diesen Kern tun, hätten wir nicht mehr ein «Problem mit der christlichen Nächstenliebe», sondern die erfüllende Erfahrung, eben zu lieben. Auch wenn sich daraus neue Probleme ergeben können.

RUTH SCHÄFER, SCHARANS

VERANTWORTLICHKEIT

Ein eindrücklicher und tiefschürfender Text im reformiert. Trotzdem bleiben Fragen offen: Richtet sich das Gebot der Nächstenliebe an dich und mich als Individualisten – oder an Gruppen und ganze Völker? Schliesst Nächstenliebe automatisch auch Entferntestenliebe mit ein? Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und liessen ihn halb tot liegen. – Jemand liegt vor dir und verblutet. Da ist es wohl Pflicht aber auch Privileg des Individuums, helfen, desinfizieren und verbinden zu können und zwar ungeachtet dessen, wer vor dir liegt und am Bogen zuckt. Ich erinnere aber an das Dilemma zwischen Henry Dunant und Florence Nightingale: Bei ihm galt Helfen um jeden Preis, sie aber fand es falsch, wann immer solches Helfen sich als kriegsverlängernd auswirkte und zur Folge hatte, dass anstelle des Einen, der sonst verblutet wäre, ein Dutzend andere verbluten mussten. Wer hat recht? Das Gewissen mag sich für den einen melden, aber die Vernunft setzt sich für die zwölf anderen ein. Max Weber unterscheidet da zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik. Die Schweiz scheint in der Flüchtlingskrise die Schilderung der konkreten Auswirkungen eines Gesetzes auf einzelne Menschen erkennen, wie es um seine Qualität bestellt ist. Ich habe nichts gegen die Vorstellung, masshalten zu müssen, nur sehe ich nicht, dass die immer wieder auch auf ethisch zweifelhaften Wegen reich gewordene Schweiz in den sogenannten «Flüchtlingsströmen» bzw. in der «Flüchtlingswelle» schon beinahe unterzugehen droht. Es ist hingegen so, wie es Franz Hohler in seinem Flüchtlingsmanifest schreibt: Grosszügigkeit

Religiös ausgedrückt lautet die gesinnungsethische Maxime: «Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim». Politiker und Politikerinnen sind es, die im Amt verantwortungsethisch handeln und entscheiden müssen. Die höchste Frau Europas hat das aber nicht getan. Sie hat die falschen Signale ausgesandt und dann geschehen lassen, dass ganze Ströme unkontrolliert und ohne Registrierung ins Land drängten und drängen. «Das Grundrecht auf Asyl für politisch Verfolgte kennt keine Obergrenze», hat sie noch eins draufgegeben. Damit riskiert sie den völligen Kontrollverlust sowie den Verlust der glücklichen Lage, überhaupt helfen zu können. Wem ist dabei geholfen? Dem eigenen Gewissen vielleicht – aber hilft das?

Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Der Schriftgelehrte sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. – Was meint nun aber Jesus, wenn er sagt: «So gehe hin und tue desgleichen»? Verbinde jeden? Rein logisch ist es umgekehrt und «tue desgleichen» würde heissen: Dann nimm also die Hilfe an und wenn sie von einem Samariter kommt! Und liebe auch den ketzerischen Samariter, der dir, wie du selber sagst, hier der Nächste ist. Frau Merkel hat auch schon verlaun lassen, der Islam gehöre zu Europa. Wie stehen die Kirchen dazu? Oder wie steht reformiert. dazu? Ich habe Leute gern, nicht aber totalitäre Ideologien. Einzelne Leute kann man an die Hand nehmen, sie begleiten und ihnen zeigen, wie's hier läuft (und zu laufen hat). In der Masse ist das aber kaum mehr möglich! Was tun? Die Vorgänge sind hier so enorm – können Sie es da verantworten, den verantwortungsethischen Ansatz auszuklammern? Oder sich diese Fragen nicht zu stellen? Oder skeptischere Leute als Sie abzukanzeln?

DAVID ZAUGG, ST. GALLEN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift: redaktion.graubunden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Reinhard Kramm, Wiesentalstr. 89, 7000 Chur

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA



San Lorenzo, Turin

TIPP

REISEN

Herrliche Landschaften und künstlerische Raritäten

Dieter Matti bietet verschiedene Kunstwander-Reisen an. Sie führen von Ende April bis Anfang Oktober nach Frankreich und Italien, wo mitten in herrlichen Landschaften manche künstlerische Raritäten auf wache Besucherinnen und Besucher warten. Dazu gehören unter anderem ein Trio für Kunst-Natur-Kulinarik im Piemont.

KUNSTWANDERUNGEN. Jahresprogramm und Auskunft: Dieter Matti, Veja Megstra 43 B, CH-7484 Latsch ob Bergün, Telefon 081 420 56 57, dieter.matti@bluewin.ch, www.kunstwanderungen.ch

TV-GOTTESDIENST

Am 7. Februar um 10.00 Uhr wird der Gottesdienst aus der Kirche St. Johann in Davos Platz übertragen. Pfarrerin ist Dekanin Cornelia Camichel Bromeis. Sternstunde Religion SRF 1 So 10.00–11.00/Wiederholung SRF info Di 11.00–12.00/Sa 7.45–8.45

BILDUNG/KURSE

Der Imam und der Pastor. Der Dokumentarfilm entstand vor zehn Jahren in Nigeria, mitten im Konflikt zwischen Muslimen und Christen. Er erzählt die Geschichte zweier mutiger, einst feindseliger religiöser Führer – der eine Muslim, der andere Christ. Wir zeigen den Film an fünf Abenden. Die Teilnehmenden erhalten zudem Einblick in die Arbeit der drei kirchlichen Hilfswerke Heks, BFA und Mission 21. Mit einem Apéro lassen wir den Abend ausklingen. Eingeladen sind alle Interessierten. Eintritt frei. **Orte und Daten:** Churwalden, 4. Februar, Cazis, 9. Februar, Schiers, 19. Februar, Ilanz, 8. März, Zerne, 8. April. **Zeit:** 19.30 bis 22.00 Uhr. **Leitung:** Rahel Marugg, Fachstelle Gemeindeentwicklung 3 und Daniela Troxler, Fachstelle Migration, Integration und Flüchtlinge. **Anmeldung:** jeweils

bis 7 Tage vor dem Anlass an rahel.marugg@gr-ref.ch, 081 257 11 07

Besuchen und Begleiten. Zum Umgang mit Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind – Weiterbildung für freiwillig Mitarbeitende im kirchlichen Besuchsdienst, im Besuchsdienst von Nonprofit-Organisationen und weiteren sozialen Netzwerken. **Kursort** ist Chur. **Daten:** Donnerstag, 10. und 17. März 2016. **Anmeldung** bis 17. Februar an Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Gemeindeentwicklung 3, rahel.marugg@gr-ref.ch, 081 257 11 07.

Bildungsangebote: Programm 1/16. Das neue Halbjahresprogramm enthält die Bildungs- und Weiterbildungsangebote der Fachstellen der Evangelisch-reformierten Landeskirche, zum Teil in Zusammenarbeit mit der Katholischen Landeskirche und/oder kirchennahen Organisation sowie einzelner Kolloquien und Kirchengemeinden, die ihre Angebote einem grösseren Publikum öffnen. Das Programm ist bei der Fachstelle Gemeindeentwicklung 3 zu beziehen (rahel.marugg@gr-ref.ch) oder unter www.gr-ref.ch als PDF-Datei abrufbar.

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 240 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Katharina Kilchenmann (ki), Marius Schären (mar)
GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Graubünden

Auflage: 34 700 Exemplare
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur
Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart
Redaktionsleitung: Reinhard Kramm
Verlagsleitung: Andreas Thöny

Redaktion

Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur
Tel. 079 823 45 93
redaktion.graubunden@reformiert.info

Verlag

Andreas Thöny
Loestr. 60, 7000 Chur
andreas.thoeny@reformiert.info

Adressänderungen und Abonnement

Südschweiz Presse und Print AG
Postfach 508, 7007 Chur
Tel. 0844 226 226
abo.graubunden@reformiert.info

Inserate

Koemedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 3/2016

3. Februar 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



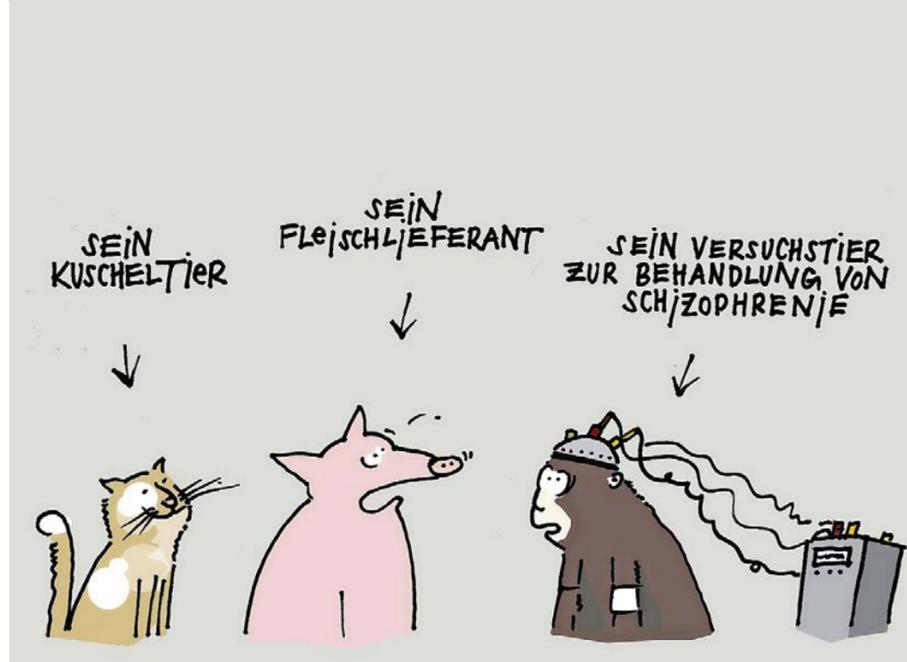
IN EIGENER SACHE

RITA JOST, NICOLA MOHLER

AUF WIEDERSEHEN UND WILLKOMMEN

Rita Jost verlässt auf Anfang Februar pensionshalber die Zeitung «reformiert.». Von 1981 bis 1991 arbeitete sie als freie Journalistin für das Blatt, 2005 trat sie als fest angestellte Redaktorin ein und bereicherte die Zeitung mit ihrer fundierten Kenntnis. Wir wünschen Rita Jost für den neuen Lebensabschnitt alles Gute. Ihre Nachfolgerin auf der Redaktion Bern wird die Orientalistin und Journalistin Nicola Mohler. Die 33-Jährige arbeitete unter anderem auch bei der NZZ und der TAZ sowie beim Schweizer Radio und Fernsehen. Sie spricht Arabisch und Hebräisch und hielt sich mehrere Jahre im Nahen Osten auf, in Beirut, Damaskus, Haifa, Jerusalem und Hebron. **RED**

CHRISTOPH BIEDERMANN



TIPP



MUSIK

TOD UND AUFERSTEHUNG

«Lazarus» heisst eines der letzten Stücke von David Bowie. Es heisst nach dem Toten, den Jesus auferweckte. Und der in die Jahre gekommene Hörer taucht noch einmal in die Welt dieser unverwechselbaren Stimme, alte Gefühle stehen auf im jazzigen Bowie-Sound, unheimlich und verheissungsvoll.

BLACKSTAR. David Bowie, Audio-CD, Label Smi Col (Sony Music)



Martin Burri weiss, wie man ein Dickicht lichtet: Er hat eine besondere Methode des Haareschneidens entwickelt

Vom Haareschneider zum Haareleser

PORTRÄT/ Im Leben von Martin Burri dreht sich alles um Haare – auch nach einem Schicksalsschlag. Der liess ihn innehalten und seine Berufung finden.

Im Wohnzimmer von Martin Burri hängt ein ockerfarbenes rechteckiges Bild. Eng aneinandergereihte und weit nach oben und unten ausschlagende schwarze Linien dominieren die rechte Bildseite – wie die Aufzeichnungen der Herzfrequenz von 150 auf dem EKG-Monitor.

STÄNDIG AUF TRAB. «Das ist sinnbildlich für mein vorheriges Leben», erklärt Martin Burri. Damit meint der 63-Jährige sein Leben vor dem Hirnschlag 2007: Von Dienstagmorgen bis Samstag um 1 Uhr stand er in seinem Coiffeurgeschäft, arbeitete täglich elf bis zwölf Stunden. Am Samstag nach Ladenschluss flog der Berner dann oft ins nahe Ausland, wo er sein Wissen über ein neues, bewusstes Haareschneiden weitergab. Dieses hatte er sich während zwanzig Jahren angeeignet, nachdem er als Dreissigjähriger genug von der Welt des Coiffeurs hatte, die sich nur um äussere Schönheit dreht.

Er nahm eine Auszeit, überlegte, den Beruf zu wechseln. Die Leidenschaft für Haare liess ihn nicht los. Die Natur wurde sein Lehrmeister. Er erforschte alternative Seiten der Haarbehandlung und

entwickelte einen bewussten Umgang mit Haaren (siehe Text rechts).

Martin Burri wurde klar, dass zwischen Haar, Körper und Geist Zusammenhänge bestehen und er mit seiner Methode die Energieebene von Menschen beeinflussen kann. Dazu nutzt er seine feindifferenzierte Wahrnehmung, die ihm bis dahin oft im Weg war. «Was ich spüre, ist rational nicht erklärbar. Oft habe ich mich gefragt, ob ich spinne», erzählt er am Küchentisch in seiner Wohnung in Thörishaus. Aber die Reaktionen der Kundinnen und Kunden waren positiv, Termine auf ein Jahr ausgebucht.

DURCH DIE WAND. Dann erlitt der Friseur 2007 einen Hirnschlag. Eine Art Ast stellt dieses Ereignis in der Mitte des Bildes im Wohnzimmer dar. Er unterbricht die wilden Linien von rechts abrupt. «Das ist der Schatten der Sonde, den ich während der Behandlung auf dem Monitor gesehen habe», erklärt Martin Burri sein Bild. Nach Höhen und Tiefen der Rehabilitation realisierte er: Seine Berufung ist nicht das Haareschneiden, sondern, sein Wissen weiterzugeben. Sein linker

Martin Burri, 63

Der in Bümpfz aufgewachsene Coiffeur entwickelte eine Methode, wie sich Haare achtsam schneiden lassen. Dabei versetzt er sich in die Gedanken – und Gefühlswelt seiner Kunden und berücksichtigt Haarstruktur, Haarwuchsrichtung und Haarfall. In seinem Buch «Mein Haar – mein echtes Ich» beschreibt er anhand seiner Lebensgeschichte den Weg vom Coiffeur zum Haartherapeuten.

Arm ist seit dem Hirnschlag gelähmt. «Aber ich kann sprechen und gehen, die Erinnerungen sind mir geblieben, und ich hatte den Mut, mein Leben neu zu gestalten.» Die Ärzte zweifelten an seinem Vorhaben, doch er bewies ihnen das Gegenteil. «Ich habe halt so einen Gring», schmunzelt Burri, «und mit dem gehe ich durch die Wand.»

ALLES WIE VON SELBST. Links vom Ast wird das Bild ruhiger: Erst folgt eine Leere, die dann aber gegen den linken Bildrand wieder mit Linien belebt wird. Hier zeigt sich die Zeit nach dem Hirnschlag. «Ich möchte nicht zurück in mein vorheriges Leben», sagt Martin Burri. Zwar war diese Phase gut für sein Ego, aber Platz für Spontaneität gab es keine.

«Trotz weniger Möglichkeiten habe ich heute mehr Lebensqualität», sagt der Sohn eines Coiffeurs, der sein Wissen nun in Haarsprechstunden, Seminaren und Vorträgen im In- und Ausland vermittelt. «Man muss nicht zaubern können, nur die Zusammenhänge sehen und spüren. Dann geht alles von selbst.» Seine Augen funkeln. **NICOLA MOHLER**

GRETCHENFRAGE

MARTIN HORAT, WETTERPROPHET

«Petrus kenne ich nicht – obwohl er mein Chef ist»

Wie haben Sie es mit der Religion, Martin Horat?

Als Innerschwyzler ist man gut katholisch und geht auch regelmässig in die Kirche. Den Herrgott habe ich aber auch noch nie gesehen. Und den Petrus übrigens auch nicht, obwohl der ja mein «Chef» ist.

Möchten Sie ihn denn gerne kennenlernen? Ja, schon, das wäre doch für einen Wetterpropheten ganz praktisch.

Sie haben ja – zusammen mit Ihren Kollegen – einen strengen Winter vorausgesagt. Bis jetzt eine ziemliche Fehlprognose.

Ja, aber der Winter ist noch nicht zu Ende. Und wenn ich falsch lag, dann haben mich halt die Waldameisen versectlet. Sie hatten letzten Herbst ganz lange Krallen, normalerweise ein sicheres Zeichen für einen strengen Winter.

Die Waldameisen sind Ihre Indikatoren für die Wettervorhersage. Warum gerade sie?

Jeder von uns Wetterschmökern hat sein Spezialgebiet. Bei mir sind es eben die Waldameisen. Spannende Tiere, die tief im Erdreich bei 27 Grad überwintern. Ich muss mich also noch etwas gedulden, bis ich sie wieder konsultieren kann.

Ihr Verein wurde ursprünglich als «Katholischer Meteorologen-Verein Innerschwyz» gegründet. Ist Wettervorhersage nicht konfessionsneutral?

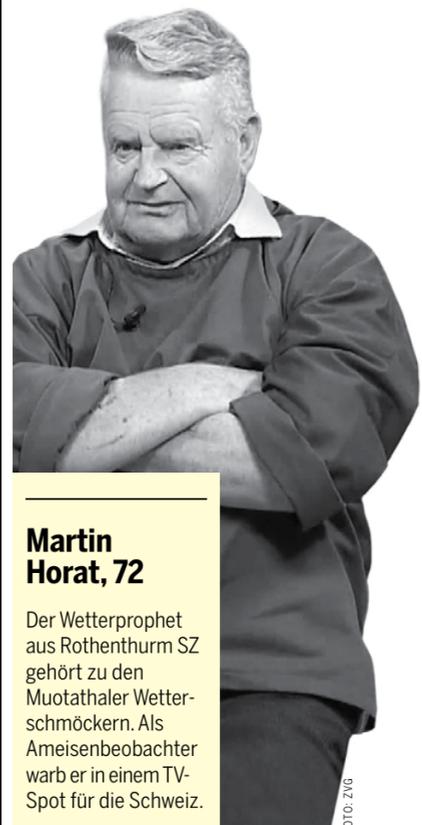
Wahrscheinlich schon. Heute hat es unter den Mitgliedern ja auch Angehörige aller Religionen. Gegründet wurde unser Verein aber, weil man befürchtete, dass durch die Wetterprognose am Radio die sorgfältigen Naturbeobachtungen verloren gehen könnten. Spätestens mit der Erfindung des Fernsehens hat sich diese Befürchtung ja bestätigt.

Anders als das Fernsehen beschäftigen Sie aber keine Wetterprophetinnen.

Stimmt. Wir haben aber nichts gegen Frauen. Nur: Ihnen fehlt einfach der Instinkt. Männer haben ihn von Natur aus.

Und was sagt Ihr männlicher Instinkt: Wie wird der Frühling 2016?

Der März startet mit Schneegestöber. Mitte Monat kommt das Tauwetter. Und ab dem 20. April sehen wir die ersten Frühlingsblumen. **INTERVIEW: RITA JOST**



Martin Horat, 72

Der Wetterprophet aus Rothenthurm SZ gehört zu den Muotathaler Wetterschmökern. Als Ameisenbeobachter warb er in einem TV-Spot für die Schweiz.

FOTO: ZVG

AUF MEINEM NACHTTISCH

SINGLE – UND WIE?!

Eine alleinstehende Frau über ihre Lebensform



URSINA HARDEGGER ist Pfarrerin in St. Antönien

Ein Büchlein, das sich an Singles richtet. Eignet sich das, im «reformiert.» vorgestellt zu werden? Ich denke ja, weil es immer mehr Menschen gibt, die alleine leben. Manche wählen diese Lebensweise bewusst. Andere stellen irgendwann fest, dass sie ohne einen Partner oder eine Partnerin durchs Leben gehen und es eigentlich gar nicht wollen.

HERAUSFORDERND. So oder so lädt Hildegard Aepli ein, sich mit seinem «Stand» zu befassen und dabei den Glauben mit im Blick zu haben. Der doppeldeutige Titel des Büchleins zeigt die beiden inhaltlichen Stossrich-

tungen auf: Das Fragezeichen verweist auf Themen, die für Alleinstehende besonders herausfordernd sind. Bei der Lebensform «zwischen Stuhl und Bank» wird man beispielsweise deutlicher mit Einsamkeit konfrontiert. Aepli spricht diese Themen differenziert an und gibt Impulse mit auf den Weg. Das Ausrufezeichen im Titel betont den eigenen Wert der Singles. Das Alleinleben hat seine besonderen Chancen, die ausgenutzt werden dürfen. Singles haben eigene Gaben, die sie in die ganze Gesellschaft einbringen können. Aepli ermutigt, diese freudig und leidenschaftlich zu leben. Sie macht im-

mer wieder Übungsvorschläge und nennt Bibeltexte, welche auf dem eigenen geistlichen Weg weiterhelfen.

ERMUTIGEND. Das ganze Buch ist geprägt von einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Lebensform und hat einen mutmachenden Grundton. Schliesslich geht es für Singles wie für Menschen in einer Partnerschaft doch um eines: «Erfülltes Leben mit unerfüllten Wünschen» – wie es im Untertitel des Büchleins heisst.

SINGLE – UND WIE?! Erfülltes Leben mit unerfüllten Wünschen. Hildegard Aepli. 2012. ISBN 978-3-429-03480-1